1828 Ackermann

Burgbernheim.

~~VII. 145.~~

Baln. o. 12 J. H.

Das Wildbad

bei

Burgbernheim im Rezatkreise des Königreiches Baiern,

geschichtlich und ärztlich beschrieben.

Nebst einer

physikalisch-chemischen Prüfung der Quellen.

Besorgt und herausgegeben

von

Dr. Karl Wilhelm Ackermann,

Königl. Landgerichtsarzte in Windsheim.

Mit 2 Kupfertafeln.

Erlangen,

bei Carl Heyder.

1822.

Die wohlthätigen Kräfte der Natur erscheinen dem stillen Beobachter an einer Heilquelle in einem hohen bedeutungsvollen Werthe. Sie beweisen ihm, daß die Tiefen der Erde mit eben so viel Wundern zum Wohle des Menschen angefüllet seyen, wie ihre Oberfläche, und sie bezeugen ihm die Wahrheit, daß menschliche Fassungskräfte die wundervolle Größe unsers überall großen und majestätischen Schöpfers nicht begreifen können.

Seiner Excellenz,

dem

Herrn Grafen von Drechsel,

Königl. Baierischen Staatsrathe, General-Commissair und Präsidenten der Regierung des Rezatkreises, Königl. Kämmerer und Commandeur des Civilverdienstordens der Baierischen Krone,

dem

Erhabenen Beschützer und Pfleger

alles

Nützlichen

in

tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorbericht.

Daß die Quellen des Wildbades bei Burgbernheim wegen ihrer Heilkräfte die Aufmerksamkeit der Aerzte und Schriftsteller schon seit Jahrhunderten auf sich gezogen haben, beurkunden die vielen Schriften und einzelnen Nachrichten, die von diesem Bade vorhanden sind. Aber bis jetzt hat es noch immer an einer genauen, physicalisch-chemischen Prüfung der Bestandtheile der Wildbad-Quellen gefehlt. Denn in jenen über dies Bad erschienenen Schriften ist der Gehalt der Quellen theils nur ganz oberflächlich angeführt worden, theils stimmen ihre Angaben gar nicht einmal mit einander überein, indem der Eine mehr von diesen, der Andere mehr von jenen Bestandtheilen hat finden wollen; ja es sind von Einigen sogar Bestandtheile angegeben worden, die sich in dem Wasser gar nicht vorfinden. Soll aber eine Heilquelle als solche anerkannt werden, so ist doch offenbar nichts noth-

wendiger, als daß eine solche Untersuchung angestellt werde. Denn wie soll der Arzt bestimmen können, gegen welche Krankheiten ein Mineralwasser dienlich ist oder nicht, wenn ihm nicht eine genaue wissenschaftliche Analyse anzeigt, mit welchen Bestandtheilen die wunderthätige Natur dasselbe geschwängert hat?

Es entstand daher in mir der Entschluß, einen Mann zu suchen, der diesem wichtigen Geschäfte vollkommen gewachsen wäre, und ich war so glücklich, ihn zu finden. Es ist der Herr Doctor und Hofapotheker Martius in Erlangen. Auf meine, im Anfange des letzt verflossenen Sommers an ihn gestellte Bitte, übernahm dieser würdige und kenntnißreiche Mann die chemische Prüfung der Quellen, welche schwere Aufgabe derselbe auf die genügendste Art löste. In seiner, mit dem möglichsten Fleiße ausgearbeiteten, hier aber nur im Auszuge mitgetheilten Abhandlung, findet man demnach die Bestandtheile der verschiedenen Quellen auf's Genaueste angegeben, und kann nun daraus abnehmen, daß, hinsichtlich des Gehaltes, das Wildbad mit Recht unter die reichhaltigen Gesundbrunnen gezählt werden darf.

Was meine eigene Abhandlung betrifft, so wurde ich dazu vorzüglich durch folgenden Umstand veranlaßt: In den über das Wildbad herausgekommenen Schriften sind die Regeln, die, wenn das Bad mit Erfolge genommen werden soll, bei dem Gebrauche desselben beobachtet werden müssen, entweder gar nicht, oder doch viel zu oberflächlich und zu allgemein angegeben worden. Und doch ist es für den Badenden eine Hauptsache, daß er wisse, auf welche Art er sich der Bäder bedienen müsse, damit sie erfolgreich für ihn werden. Manche Kurgäste haben dies aber bisher nicht gewußt, also nicht beobachten können, und darin eben mag der Grund liegen, warum sie von der Brunnenkur nicht den Nutzen gehabt haben, der sonst gewiß nicht ausgeblieben wäre. Ich hielt es daher für nöthig und Pflicht, diese Regeln zum Behufe der Badenden aufzustellen, und bemühete mich, dies in einer Abhandlung und um so ausführlicher zu thun, als ich überzeugt bin, daß der ganze Erfolg der Kur von ihrer richtigen Befolgung abhängt.

Doch war mein Aufsatz anfangs blos bestimmt, als Manuscript unter den Kurgästen herumzugehen, und sie so über alles Nöthige zu belehren. Bald aber schien es mir zweckdienlicher, ihn lieber durch den Druck bekannt zu machen; denn so wird er theils nicht nur den Kurgästen leichter mittheilbar, sondern kann vielleicht auch einen ausgebreiteteren Nutzen

stiften, nemlich das Mittel werden, daß Mancher, dem das Wildbad wenig oder gar nicht bekannt geworden, auf diese heilsame Bade-Anstalt aufmerksam gemacht, und in ihr Heilung zu suchen, bewogen wird. Denn wie sollte den Leidenden nicht ein Gesundbrunnen bekannt gemacht und empfohlen werden können und müssen, der Krankheiten geheilt hat, die dem Jahre lang fortgesetzten Gebrauche der wirksamsten Arznei-Mittel, ja, wie ich mit dem Beispiele eines Patienten beweisen kann, dem wiederholten Besuche eines gepriesenen ausländischen Bades hartnäckig widerstanden haben? Noch ist er fast, wie jenes Veilchen unsers Dichters, „in sich gebückt und unbekannt" aber wie nicht alles Gold ist, was glänzet, so glänzet auch nicht alles was Gold ist. Möge dies der Leidende zu seiner Freude auch bei unserm Gesundbrunnen wahr finden!

Zwar habe ich nun bereits seit acht Jahren, (denn so lange führe ich, als Gerichtsarzt für das Landgericht Windsheim, die ärztliche Aufsicht über das Wildbad) in jedem Sommer Gelegenheit gehabt, die heilsamen Wirkungen des Brunnens an den Personen zu beobachten, die ihn nach meiner Vorschrift gebrauchten, und sich dabei der von mir verordneten Arzneien bedienten. Allein, ehe ich von der Richtigkeit meiner gesammelten Erfahrungen so vollkommen überzeugt war, als ich es jetzt bin, wollte ich sie nicht durch den Druck bekannt ma-

chen, zumal wir in einer Zeit leben, wo Alles ein wenig schnell geht, und man gerne schon beendet, was erst eigentlich angefangen werden sollte. Um über einen Gesundbrunnen schreiben zu können, muß der Arzt eine Reihe Jahre hindurch, mit unbefangenem Blicke und ohne vorgefaßte Vorliebe, die Wirkungen desselben beobachtet haben, und erst wenn er durch viele gemachte Erfahrungen seine Wirksamkeit gegen gewisse Krankheiten hinlänglich erprobt hat, kann er ihn den Leidenden empfehlen, und dann soll er dies auch.

In das Kapitel, in welchem die Krankheiten abgehandelt worden sind, gegen die das Wildbad sich besonders heilsam bewiesen hat, hätte ich, außer den darin angeführten Krankheits-Geschichten noch mehrere aufnehmen können; ich habe dieß aber, theils aus den in der Abhandlung selbst angegebenen Gründen, theils deswegen nicht thun wollen, weil mir die angeführten Fälle schon hinreichend schienen, die große Wirksamkeit dieses Mineral-Wassers hinlänglich darzuthun.

Außer dem chemischen Berichte des Herrn Dr. Martius und meinem ärztlichen, enthält diese Monographie über das Wildbad noch zwei andere, nämlich einen Aufsatz über die Geschichte und Topographie des Gesundbrunnens, und eine öconomisch-polizeiliche Beschreibung desselben. Ersteren verdankt der Freund des Wildbades

dem würdigen Herrn Pfarrer Memmert in Burgbernheim, der diese Arbeit auf mein Ersuchen übernahm, und sie auch eher übernehmen konnte als ich selbst, da ich wegen meiner vielen Berufsgeschäfte weder die Zeit dazu hatte, noch auch manche Urkunden, die sich in der Registratur des Burgbernheimer Pfarramtes und Rathhauses vorfinden und Bezug auf das Wildbad haben, so gut hätte benutzen können, als der Herr Pfarrer es gethan hat. Der zweite Aufsatz hat meinen theuern Freund, den Herrn Bürgermeister Zumpf, zum Verfasser. Beide Berichte werden allen, die das Wildbad näher kennen zu lernen wünschen, gewiß sehr willkommen seyn, und ich statte ihren Verfassern für die Mühe und den Fleiß, die sie auf ihre Ausarbeitungen gewandt haben, meinen verbindlichsten Dank ab.

Schließlich bitte ich nur noch, daß der Leser von meinem Aufsatze nicht mehr fordern möge, als er wirklich leisten will. Er will und soll keine eigentlich medicinisch-wissenschaftliche Abhandlung seyn, sondern er ist, wie die ihn begleitenden Aufsätze, blos für solche Leser berechnet, die einen Gesundbrunnen besuchen wollen und vom Wildbade etwas Näheres zu wissen wünschen, sowie für diejenigen Kranken, die dies Bad wirklich gebrauchen.

Windsheim im April 1822.

Dr. Ackermann.

Verzeichniß der Schriften und Nachrichten, die über das Wildbad erschienen sind.

1) Dr. Tobias Knobloch, vom Burgbernheimer Wildbade, nebst einer kurzen Beschreibung der Kräuter, so um und in dem Wald gefunden werden. Onolzbach 1611 und 1620.

2) Christ. Zaeemann Brunnenpredigt unter dem Titel: Das neue lobreiche Wildbad. 4. Bayreuth 1620.

3) Dr. Georg Siegmund Petz, Delineatio Thermarum Burgbernheimensium (steht in Layritz Panegyricus).

4) Joh. Georg Layritz, Panegyricus de fontibus sotericis ill. Principat. sup. Burggr. Noric. Baruthi habitus. 4.

5) Dr. Karl Friedr. Georg Petz, de aquis medicatis Burgbernheimensibus. Altdorfii 1713.

6) M. Joh. Math. Groß, Pfarrer in Bergel, Wildbadspredigten vom Jahr 1718, sammt Anhang. Frankfurt und Leipzig 1721. 4.

7) Dr. Georg Haseneſt, Zuflucht derer, so mit Glieder-Gebrechen und mehrern andern Krankheiten geplagt sind, u. s. w. Nürnberg 1729. 4. Aufs Neue übersehen und mit einer Vorrede begleitet von Joh. Ulrich Sponsel, Superintendenten in Mkt. Burgbernheim, unter dem Titel: Beschreibung des Burgbernheimer Wildbades. 8. 1768.

8) Dr. Heinrich Friedr. Delius, Nachricht von dem Wildbade bei Burgbernheim. Bayreuth. 8. 1775.

9) Dr. Joh. Friedr. Zuckert, Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands. Zweite Auflage. Königsberg. 8. 1776. S. 280.

10) Dr. Joh. Georg Meusel, Miscellaneen artistischen Inhalts. Heft 1. S. 18. Beschreibung des 6 Stunden von Ansbach gelegenen Wildbades bei Burgbernheim im Bayreuthischen Unterlande.

11) Dr. Karl Heinr. Ludwig Schulz, Nachricht vom Wildbade bei Burgbernheim. Burgbernheim 1804.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Chronik des Wildbades	1
Topographie des Wildbades	10
Oekonomisch = polizeiliche Beschreibung des Wildbades	22
Physikalisch = chemische Untersuchung der Quellen des Wildbades	31
Der Doctorsbrunnen	34
Der Musquetierbrunnen	40
Das Augenbrünnlein	42
Der Badebrunnen	42
Von denKrankheitsformen, gegen welche das Wildbad sich besonders heilsam beweist . .	51
Ueber die beste Zeit, die Badekur anzufangen .	68

Regeln, die bei dem Baden und bei dem Trinken des Mineralwassers zu beobachten sind . . 73

Von der im Wildbade während der Badekur zu beobachtenden Lebensweise. 86

I.

Chronik und Topographie des Wildbades.

Einleitung.

In einer vollständigen Beschreibung des Markt-Burgbernheimer Wildbades darf eine geschichtliche Darstellung desselben nicht fehlen; leider aber gehen dem Endesunterzeichneten, welcher dazu den Auftrag erhalten hat, die erforderlichen Materialien und Urkunden fast gänzlich ab, so daß er ungeachtet aller Nachforschung und Erkundigung nur unbedeutende erhalten konnte, und er kann folglich nichts weiter geben, als Auszüge aus bereits gedruckten Beschreibungen und Beyträge aus den Pfarr- und Rathhausacten.

Aus diesem Grunde kann auch der Verfasser dieser Einleitung gegenwärtige Beschreibung nicht historisch, (im strengen Sinne des Wortes) nennen, sondern chronologisch — topographisch, und sie zerfällt demnach in zwey Abtheilungen: A) der Chronik und B) der Topographie.

A) Chronik.

1) Ursprung. Da sich, nach den vorliegenden Urkunden, nur wenig Bestimmtes über den Ursprung des Wildbades ausmitteln läßt, und da der Ursprung der meisten Gesundbrunnen und Bäder von einem Zufalle herrührt, der zur Entdeckung derselben Anlaß gab, so müssen wir uns da mit Sagen aus der Vorzeit zufrie-

den geben, wo nähere, historische Umstände mangeln. Nach einer alten, nicht unwahrscheinlichen Sage, soll auch das Burgbernheimer Wildbad seine Entdeckung und die Aeußerung seiner Wirksamkeit folgender Geschichte zu verdanken haben. Ein Bauer aus Gallmersgarten, einem ¾ Stunden von Markt Burgbernheim entlegenen Weiler, besaß einen kranken, abgezehrten Schimmel, den er nicht weiter brauchen konnte und in den Wald trieb, um aller umsonst angewandten Heilmittel und fernere Unkosten los zu werden. Nach einiger Zeit vernahmen die Holzarbeiter in einem wilden Thale ein Geräusch und als sie näher nachsuchten, trafen sie das, schon längst für verloren gehaltene Pferd an einer Quelle saufend, gesund und munter an. Hieraus schloß man nicht ohne Grund, daß der Genuß sowohl der frischen Kräuter, als auch insonderheit des reinen Quellwassers dessen Gesundheit bewirkt habe, und man machte nun ohne Zweifel den Versuch, dieses Wasser als Getränk in Krankheiten bey Menschen und Thieren zu gebrauchen, wovon man in der Folge auffallende und gute Wirkungen verspürte.

2) Zeit. Der eigentliche Zeitpunkt dieses Vorfalls läßt sich, in Ermangelung näherer Nachrichten und historischer Daten unmöglich angeben, doch mag derselbe etwa in das zwölfte Jahrhundert nach Christi Geburt fallen, da der römische Kaiser Lotharius (1125 bis 1135) dieses Mineralwasser zur Befreyung vom Nierengriese gebrauchte, und nach brieflichen Urkunden, solches nach Nürnberg, woselbst er sich 1128 auf dem Reichstage befand, fahren ließ.

3) Weltliche u. geistliche Regenten, so wie Schicksale des Bades. Nach des Onolzbachischen Archiv-Raths, Gottfried Stieber, historischen Nachrichten, kam im Jahr

1280 Bernheim oder Burgbernheim an den Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg, welcher diesen Ort vom Grafen Friedrich von Truhendingen käuflich an sich gebracht; es fehlen aber die nähern Nachrichten, ob auch das Wildbad darunter begriffen gewesen sey oder einer Bedachtnehmung sich zu erfreuen gehabt habe.

Unterdessen verbreitete sich der Ruf von der Heilkraft dieses Wassers weiter, welches den damaligen geistlichen Regenten, Gottfried den III., gebornen Grafen von Hohenlohe und erwählten Bischoff von Würzburg, veranlaßte genauere Untersuchungen anstellen und die Quelle verfolgen und erweitern zu lassen. Bey dieser Untersuchung und Erweiterung traf man in kleinen Entfernungen, fünf*) dergleichen Quellen an, wovon 2 sogleich eingefaßt und in der Folge auch die 3 übrigen in Quadersteinen gesammelt und bedacht wurden, welche von ihren verschiedenen Wirkungen auch besondere Benennungen**) erhalten haben.

Die Lebensgefahren dieses Bischoffs im Walde auf der Jagd, und dessen Errettung aus der mörderischen Hand zweyer Jesuviten***) durch den Burgbern-

---

*) den sogenannten 1) Koch-2) Bad-3) Augen-4) Musketier- und 5) Doctors-Brunnen.

**) Den Namens-Ursprung, die Größe und Entfernung, Temperatur und Quantität, Geruch und Farbe, so wie die andern Bestandtheile dieser Hauptquellen hat Herr Doctor Martius, Hofapotheker zu Erlangen, in der nachfolgenden physikalisch-chemischen Untersuchung eben so gründlich und mühsam geprüft, als deutlich und befriedigend angegeben.

***) Richtiger Jesuater Mönche, die man insgemein und spottweise Jebusiter nannte, und nicht mit den, um 200 Jahre spätern, Jesuiten (Loyolisten) verwechseln darf.

heimer Vogt, Vitus Schirmer, so wie die Bestrafung der Mörder, gehören mehr in die Chronik des Marktfleckens, als in die Geschichte des Wildbades, und fanden im Januar 1308 statt; jedoch ist von dieser Zeit an der Bürgerwald und das Wildbad, als ein unabhängiges Eigenthum der hiesigen Gemeinde zu betrachten.

Nach dem Tode dieses, den Burgbernheimern unvergeßlichen Wohlthäters gerieth das Bad wieder in Vergessenheit und Abnahme, jedoch meldet eine schriftliche Chronik des Kaplans Leonh. Rochlius (welcher vom Jahr 1623 bis 1632 hier war) „daß im Jahr 1587 ein ansehnlich Haus mit etlich 30 Zimmern, wie vor 100 Jahren geschehen, aus dem hiesigen Burgermeister-Amt erbaut worden, massen zu der Zeit viele Badgäste ankamen."

Durch den 30jährigen Krieg ging vorbemerktes Gebäude ganz ein, so wie auch das heilsame Bad eine Zeitlang öde und unbenützt blieb.

Erst unter der Regierung des Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, Christian Ernst, (1655 — 1712) wurde durch Veranstaltung des Amts-Schultheißen C. H. Schlegel, und durch Vorsorge des Rathes allhier, eine Hauptreparatur vorgenommen, indem die Quellen von Neuem gefaßt, die Gebäude verbessert und erweitert, so wie auch für die Badgäste bequemer eingerichtet wurden.

Im Jahre 1712 (wahrscheinlicher 1716) ließ dessen Nachfolger und Enkelsohn, Georg Wilhelm (1712 — 1726) ein zweytes weitläuftiges Gebäude*) errichten, mit

*) Den sogenannten alten Bau, welcher nach einer allgemeinen Sage, während der Anwesenheit des obbemeldeten Markgrafen in 6 Wochen gebaut wurde, und wovon man die Anekdote erzählt,

einem Speisesaale und mehreren Wohnzimmern versehen auch die Quellen von Neuem reinigen.

Vom Jahre 1720 an bis zur Regierung des Markgrafen von Bayreuth, Georg Friedrich Carl, kam diese Bade-Anstalt abermals in Verfall; dieser Regent (1726 — 1735) aber ließ nicht nur die Gebäude wieder in guten Stand setzen, sondern auch bessere Anstalten zur Bequemlichkeit der Badenden treffen.

In den folgenden Jahren bis zur Erlöschung des männlichen fürstlichen Stammes in Bayreuth (1769) fand ein Steigen und Fallen statt, je nachdem die Regenten und deren Lieblinge mehr oder weniger für die unter- oder oberländischen Bade-Anstalten eingenommen waren.

Im Jahre 1780 ließ der lezte Markgraf von Brandenburg, Christian Friedrich Carl Alexander (1769 bis 1791), ein ansehnliches Gebäude, insgemein der neue Bau*) genannt, auf einer Anhöhe errichten, und mit schönen Möbeln aus dem Schloße zu Bayreuth versehen; auch fünf Alleen**) nach verschiedenen Gegenden durch den Wald aushauen, alles unter Aufsicht des damaligen markgräflichen Bau-Inspektors ꝛc. Riedel (jetzt Königl. Baier. Bauraths zu Bayreuth) durch dessen rühmliche Betriebsamkeit, so wie durch Mitwirkung des hiesigen Magistrats noch mehrere

daß sich der Markgraf nebst den männlichen Hofleuten und Handwerkern nicht eher den Bart scheeren ließ, bis der Bau ganz vollendet war.

*) welcher nach den, im Kammeramte Ipsheim befindlichen Rechnungen 11,000 fl. — kr. kostete.

**) Dieselben werden in der nachstehenden Topographie noch etwas näher beschrieben und gehen: 1) auf Hornau; 2) Fahrweg nach Burgbernheim; 3) Fußsteig eben dahin; 4) auf das Teufelshäuschen und 5) nach Gallmersgarten und Steinach.

Verschönerungen und Bequemlichkeiten (als eine Eremitage und Eiskeller) hie und da angebracht wurden, welche aber der Zahn der Zeit allmählich zernagt hat.

Unter der königl. preußischen Regierung (1792 — 1806) waren bereits mehrere tausend Thaler zur Erneuerung und Verbesserung nicht nur des neuen Baues, als herrschaftlichen Kammergutes, sondern auch des ganzen Wildbades genehmigt und angewiesen, wovon nach den Vor- und Ueberschlägen des Bayreuther Hofgärtners etc. Oertel der obere Platz vor dem alten Gebäude bis zu den 3 Laubbogengängen zu einem englischen Park hergerichtet, der hinter dem neuen Bau befindliche Platz, durchaus terrassirt, und die dazwischen liegenden Wiesen zu Obst- Gemüse- und Blumen-Gärten umgewandelt werden sollten; allein der verhängnißvolle Krieg mit Frankreich, der im Jahr 1806 ausbrach, hat alle dießfallsigen Hoffnungen und Anweisungen zu Nichte gemacht, besonders da die Bayreuther Domänen- und Regierungs-Räthe auf ihre benachbarten Heilanstalten zu Sichersreuth und Steben ihr Haupt-Augenmerk mit großem Kosten-Aufwande richteten.

In der Periode der Kaiserlichen Französischen Occupation (1806—1810) war keine Achtsamkeit und Hülfe für das baufällig gewordene Domänialgut zu erwarten — und es war allerdings ein eben so glücklicher, als nothwendiger Ein- und Zufall, daß, um allen künftigen Streitigkeiten mit dem Käufer dieses neuen Baues vorzubeugen, bey der öffentlichen Ausbietung und Verkaufung dieses Domänengutes im K. Rentamte Ipsheim, dasselbe durch die Vermittelung des K. Landgerichts Windsheim im Jahr 1814 um zweitausend Gulden rhl. mit Inbegriff der Möbeln, von der hiesigen Commune erstanden und ge-

kauft wurde, welche in den darauf folgenden Jahren die, nun zusammen gehörenden, alten und neuen Gebäude mit einem Kostenaufwande von mehr als 4000 fl. ausbessern, mit einem Stallgebäude, und mit einem neuen Badhause, so wie mit einem zum Schießen geeigneten Platze und Häuschen vermehren, und auch die 5 Quellen vom wilden Wasser ganz reinigen und durch Gärten, Gänge und Hecken an verschiedenen Orten ausschmücken ließ.

Seit der Einführung des, nach baierischen Prinzipien organisirten, Magistrats ist diese Badeanstalt augenscheinlich verbessert, erweitert und verschönert worden, so daß sie sich in einem sehr guten Stande befindet. Wenn vollends die, der humanen Königlich Bairischen Regierung vorgelegten Wünsche und Vorschläge, die zur Erweiterung und Beförderung dieser Heilanstalt dienen, werden realisirt werden, wozu man gute Hoffnungen und Aussichten hat, so wird diese Anstalt an Natur-Schönheiten, reicher Vegetation, Heilkräften, mühsam zu ersteigenden Berganhöhen und herrlich dafür lohnenden Aussichten, besonders in den Aischgrund, ihren nahen und fernen Schwestern wenig nachgeben, wo nicht an Wirksamkeit und Natur-Freuden dieselben übertreffen, und so ihren eigenthümlichen Zweck im Stillen, aber desto sicherer und wohlfeiler erfüllen.

4) Badegäste. Zum Schluße folgt, als zu einer chronologischen Beschreibung fast unerläßlich gehörig, eine kurze Angabe der Badegäste, wie solche theils aus Akten auf dem hiesigen Rathhause, theils aus des ehemaligen Pfarrers und Seniors zu Markt Bergel, M. Johann Mathias Groß, Verzeichniß der im Bayreuther

Fürstenthume befindlichen Mineral-Wasser und dessen Wildbads-Predigt genommen ist. Diesen alten Nachrichten zufolge ließ schon im Jahr 1128 Kaiser Lotharius dieses Heilwasser nach Nürnberg fahren, wo er es mit Erfolg anwandte.

Im Jahr 1308 gebrauchte es Gottfried III. Bischoff von Würzburg, unvergeßlicher Wohlthäter der Burgbernheimer.

—— 1347 bediente sich dessen der Kaiser Carl IV. wider das Magengrimmen. Die Hülfe, die dieser Kaiser gegen sein Magenleiden gefunden, hat ihn bestimmt, gegen den Markt Burgbernheim sich gnädig zu beweisen und selbigem Privilegien zu verleihen. Es heißt in der Urkunde:

„Fürters verneuen und befreyen wir auch „der Vogtey Bern ihren Markt, Rath„haus und von Gott gesegnetes Wildbad, „welches Wir selbsten zu Nürnberg zu Ab„wehr unseres Magen-Grimmens abho„lend kräftiglich genoßen. Benebens wir „die junge Gesellschaft und dero Nach„kommen der Vogtey Bern, die uns das „heilsame Wasser von Bern gen Nürnberg „gebracht, mit einem Danz deren erst ge„setzten Art des Kirchschirms die zween „ersten Tage mit zwanzig, den 3 Tag aber „mit 12 Reihen, Unsere Gnad ewiglich zu „gedenken fürgänglich verehren.“

Im Jahr 1484 genoß es der brandenburgische Kurfürst, Albert Achilles, gegen den Nierenstein.

Im Jahr 1712 war der Markgraf Christian Ernst von Bayreuth allhier anwesend.

— — 1713 (15 und 19) bediente sich dessen der Prinz Carl August, Markgraf von Brandenburg-Kulmbach.

— — 1716 war der Markgraf Georg Wilhelm nebst dessen Gemahlin Sophia, geb. Herzogin von Sachsen und dem ganzen Hofstaate und Militär zugegen.

— — 1717 und 18 bediente sich desselben 2mal die Königin von Pohlen und Kurfürstin von Sachsen, Christiana Eberhardine, Tochter des obbemeldeten Markgrafen Christian Ernst nebst großem Gefolge, wobey auch die Prinzessin Christiana Sophia Wilhelmina gegenwärtig war.

— — 1718 ließ Lotharius Franciscus, Kurfürst von Mainz und Bischoff von Bamberg, aus dem gräfl. Hause Schönborn dieses Gesundwasser nach Pommersfelden bringen.

— — 1718 und 20 nahm es der Pfalzgraf Theodor von Sulzbach dahier, und 1719 zu Windsheim.

— — 1719 und 20 gebrauchte solches der Prinz, Georg Friedr. Carl, Markgraf von Brandenburg-Kulmbach, in dem nahegelegenen, damals Seyboth. Schloße Hornau.

Außer diesen chronologisch und namentlich angeführten, hohen Personen gebrauchten oder besuchten dieses Wildbad die meisten Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach und Onolzbach und noch andere fürstliche

und gräfliche Personen, wie z. B. der Prinz von Hohenlohe, Graf von Geyersberg, ingleichen Graf von Wels und viele Freiherren und Edelleute aus den, zum Theil jetzt ausgestorbenen, berühmten Geschlechtern von Barner, von Bassewitz, von Benkendorf, von Berlichingen, von Bonicke, von Crailsheim, von Eichler, von Eyb, von Fischern, von Frankenstein, von Keget, von Lentersheim, von Löbenberg, von Marschall, von Rieder, von Seckendorf, von Spanheim, von Frotzenberg u. v. A. so wie eine unzählbare Menge aus dem weltlichen und geistlichen Stande, die ihre Genesung hier im Genuße des Wildbades und stiller Naturfreuden wiederfanden, oder wenigstens sich allmählich erleichtert und erheitert fühlten.

B) Topographie.

1) Nahme.

Wild — oder Waldbad heißt ursprünglich jedes Wasser, das in irgend einer wilden romantischen Gegend, oder einem Walde entspringt, sich vorzüglich zum Baden eignet, und beim Baden und Trinken heilsame Kräfte äußert.

2) Gegend.

Unser Wildbad liegt in einem Walde, welcher wahrscheinlich ein Theil des hercynischen Waldes ist, der nach Scherbers bayreuth. Vaterlandsgeschichte, Teutschland über 9 Tagereisen in die Breite und gegen 60 in die Länge durchschnitt, und wovon der Fichtelwald, die hohe Warte, der Dachsbacher und Trautskirchner Wald gleichfalls Ueberreste sind. Dieser Wald nebst dem Wildbade ist ein unbestrittenes Eigenthum der Commune zu Burgbernheim, von welchem Marktflecken es 3600 bis 3900 Schritte entfernt ist.

3) Lage.

Mitten im Walde hat die Natur ein ziemlich enges Thal gebildet, in welchem gleichsam wie in einem Kessel, die Heilquellen entspringen, deren nähere Beschreibung und besondere Benennungen in der vom D. Martius angestellten chemischen Untersuchung vorkommen.

a) Gegen Westen.

Ringsum von Waldungen umgeben, hat das Wildbad nur von dem Speisesaale im alten Bau eine Aussicht gegen Westen ins Freie auf Steinach zu, welche aber sehr beschränkt ist und im Hintergrunde das Pfarrdorf Adelshofen sehen läßt. Auf beide Pfarrdörfer kann man entweder durch einen wohlgeebneten, neuen Weg durch das tiefe Thal, auch Tiefenbach genannt, oder auf einer, über eine Bergschlucht neu gebauten Brücke gelangen und in beiden Fällen zwischen angenehmen Gebüschen und Bäumen in tiefster Stille der Natur lustwandeln.

b) Gegen Süden.

Südlich geht man durch angenehme und breite Waldwege, ¾ Stunden lang, wo man auf der sogenannten Kohlplatte (einem zum Kohlenbrennen bestimmten Platze und Häuschen) rechts und links zwey Denksäulen antrifft, welche der alte Mann*) und die krumme Eiche genannt werden.

---

*) Die Inschriften sind auf beyden in Stein eingehauen und lauten bei jener: zum alten Mann, dessen Namensursprung sich nicht mehr ausmitteln läßt, und bey dieser: zur krummen Eiche welche vor langer Zeit wirklich daselbst stand, und zur (vulgo) krummen Margareth, umgewandelt wurde und daher zu ei-

Bey dem Austritte aus diesem Walde gelangt man in den Weiler Nordenberg, der nicht nur auf der Höhe eine reitzende Aussicht auf das, vom Wildbade 2 gute Stunden entlegene Rothenburg und dessen gesegnetes Ländchen gewährt, sondern auch aus dem dortigen Bräuhause, ein den Nachbaren und fremden Badegästen, nach einem dorthin gemachten Spaziergange, vorzüglich beliebtes Bier liefert.

Südwestlich, eine gute halbe Stunde vom Wildbade, findet man zwey sehenswerthe Gegenstände, nähmlich 1) das Jägerhaus*) welches ehemals ein Aufenthalt für jagdlustige Fürsten und die Wohnung der Wildmeister bis zum Jahre 1741 gewesen und noch auf Vetters Specialcharte steht, wovon aber nur einige abgebrochene Steine und Obstbäume noch zu sehen sind; sodann 2) der Signalthurm, seit 10 Jahren erbaut, worauf eine der herrlichsten Aussichten in die Mayn- und Rheingegend ist, und welcher zur trigonometrischen Vermessung des Lan-

ner ungegründeten Volkssage eines genauen Umgangs beyder Anlaß gab. Bey genauerer Nachforschung findet sich jedoch in des alten Superintend. Marcus Schmidts Chronik folgende wahrscheinliche Erklärung; „daß etliche Schritte linker Hand an dem Orte zum alten Manne ein Sumpf befindlich, der nur des Aufhebens bedarf und die Urquelle der Altmühle ist, welcher Fluß im Lateinischen Allemannus oder Almona heißt, daher der Ort zum alten Manne genannt worden.

*) Dasselbe wurde in den frühern Jahren (1709) von dem Wildmeister Leonhardt, dann von 1709 — 1726 von dem Forstmeister Heinrich v. Frotzenberg (welchen die Volkssage fast als einen andern Rübezahl schildert) und endlich vom J. 1726 bis 1741 von dem Wildmeister Klingsohr bewohnt, welcher seiner Kinder und der Schulen wegen, nach Burgbernheim zog, worauf das Jägerhaus im Jahr 1742 abgebrochen wurde.

des dient, und mit den Signalthürmen zu Ebrach und auf dem Heßelberge correspondirt.

c) Gegen Osten.

Nimmt man seinen Weg östlich vom Wildbade, so führt ein ausgehauener, ½ Stunde langer und 12 Schuh breiter Fahrweg nach Hornau, einem Weiler, und ehe man dahin kommt, links am Vorsaume des Waldes an den Ursprung der Altmühle*) welche sich angeblich durch drey, neben diesem Weiler liegende, Weiher zieht und bey der Hornauer Mühle vorbey, dann in ihrem eigenen Ufer fortgeht und einen zwar kleinen, aber schönen Grund bildet. Diesen fast ganz ebenen, anmuthigen Spaziergang durchwandern die Badegäste gerne wegen seines kühlen Schattens und schönen Holzes. Beym Austritte ins Freye, erblickt man in der Entfernung mehrere schön gelegene Dörfer und Weiler und das berühmte Schloß Colmberg.

d) Gegen Norden.

Nördlich führen zwey gleich schöne, breit ausgehauene Wege zu dem Marktflecken Burgbernheim, wovon der linke auf einer zwar steilen, jedoch gebahnten Anhöhe zur Spitze eines Berges in etwa 1200 Schritten sich erstreckt, auf dem eine Laube oder eine mit Buchen, Fachwerk und Dache umgebene Eiche in der Mitte stehet, die insge-

*) Es bemerkte ein aufmerksamer Beobachter der Natur, Herr Höchstetter, Professor der Mathematik zu Hontheim, im Jahr 1821, daß hier die Wasserscheidung von Teutschland sey, indem auf dieser, durch ganz Teutschland zusammenhängenden Gebirgskette alle darauf entspringenden Flüße — theils gegen Morgen, theils gegen Abend abfließen.

mein das Teufelshäuschen*) genannt wird. So abschreckend dieser Nahme an sich ist, so treffend contrastirt er mit der Anmuth dieses kleinen Göttersitzes, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf das 7 Stunden ferne liegende Schloß und Kloster Schwarzenberg, linkerseits auf das Rittergut Frankenberg und den Hohenlandsberg, in der Mitte auf den schönen Aischgrund und das mit 10 Thürmen hervorragende, 2 gute Stunden entlegene Windsheim, so wie auf viele ansehnliche Pfarrdörfer und Ortschaften, (der Zahl nach über 30) und rechter Hand auf das alte Bergschloß Hoheneck, den ehemaligen Sitz eines Oberamtes, hat und genießt.

Begiebt man sich links von dem Allee- oder Teufelshäuschen zurück an den Vorsaum des Waldes und Bergrückens, so trifft man noch die Rudera und Gräben eines römischen Castri oder Bergschloßes an, welches, nach der Burgbernheimer Chronik der Kaiser Marcus Antoninus im Jahr Christi 171 als einen Wachthurm wider die Guaden und Marcomannen auf der Höhe anlegen ließ. In dieser Gegend überschaut man nicht nur einen sanften Bergabhang, anmuthige Wiesen, schöne Dörfer und Weiler, auf Rothenburg und Uffenheim zu gelegen, sondern man hegt auch die Hoffnung, daß ein aufzuführen versprochenes Lusthaus (Pavillon) keine

*) Den Grund und Ursprung dieser Benennung leiten Einige von der Vergleichung dieser Aussicht mit der Zinne des Tempels, wo der Teufel dem Heilande alle Herrlichkeit der Welt zeigte, her; Andere aber, mit mehr Wahrscheinlichkeit, von einem eifrigen Seelsorger ab, der im gerechten Unwillen über die im Alleehäuschen begangenen Ausschweifungen einst den öffentlichen Ausspruch that: man sollte es nicht mehr Allee- sondern Teufelshäuschen nennen.

unbedeutende Verschönerung des Wildbades und seiner Umgebungen seyn werde.

Der rechte, etwa 800 Schritte betragende, ausgehauene und gut unterhaltene Weg zieht sich von dem Vorplatze des alten Baues auf eine etwas bequeme Anhöhe und ist der gewöhnliche Gehweg oder Fußsteig nach Burgbernheim, welcher mit zwey Ruhbänken versehen ist und beym Ausgange aus dem Walde, auf der Spitze des Berges, eine viereckige Laube hat.

c) Felsenkeller.

Zwischen beyden Wegen liegen, am Abhange des Berges und zwischen Laubholze, unten in einer Schlucht eilf Felsenkeller der Burgbernheimer Bierbrauer, woselbst sich die Badegäste manche vergnügte Stunden machen. Der Bergrücken*) bietet eine üppige Aussicht auf die Umgebungen von angenehmen Thälern, Wiesen, Wein- Obst- und Hopfengärten, welche den Einwohnern von Burgbernheim reichliche Erndte bringen. Der Marktflecken selbst liegt hinter diesem Bergrücken größtentheils versteckt an und auf dem Abhange des sogenannten Kappelberges und enthält gegen 200 Häußer.

Hebt man seine Augen über Burgbernheim hinweg, so erblickt man ein buntes Amphitheater von Bergen und Thälern, Feldern und Wiesen, dem nichts als ein

*) Der erste, gegen Süden liegende, Berg heißt Virns- oder Sommerberg, der zweyte, sich zwischen Felder, Weinberge und Obstgärten durchziehende, wird Fuchsberg genannt, und der lezte, auf der Winterseite gelegene Berg, heißt der Rahen.

großer Fluß zur vollkommenen Schönheit fehlt, welches sich von Markt Bergel aus im Halbkreise in den Zenn- und noch sichtbarer in den Aisch-Grund erstreckt, und an der nördlichen Bergkette nach Uffenheim und Franken hinabzieht — ein Prospekt, der sich nicht sowohl beschreiben läßt, als vielmehr die Badegäste und andere Fremde zum wiederholten Sehen und Bewundern der Gegend einladet.

4) Umfang.

Kehren wir wieder zu dem eigentlichen Wildbade und dessen nächsten Umgebungen zurück, so können wir dessen Breite vom Doctorsbrunnen bis zum Stallgebäude, auf ungefähr 170 Schritte, die Länge auf 260, und den ganzen Umkreis auf 920 Schritte angeben.

Der Lieblings-Aufenthalt der Badegäste und anderer Fremden ist ein schön planirter, geräumiger Vorplatz auf der nördlichen Seite des alten Baues gegen das Teufelshäuschen und den Burgbernheimer gewöhnlichen Fußsteig hin, welcher unter großen Buchen hinlänglichen Raum und Schatten gewährt, so wie man in zwey schön angelegten Lauben, mit deren einer auch eine Kegelbahn verbunden ist, Unterhaltung, Kühlung und Freude finden kann. Hinter diesem Vorplatze ziehen sich im Kreise drey, gut unterhaltene Laubbogengänge herum, die zum Theil mit Sitzbänken versehen sind und in der Sommerhitze dem Spaziergänger die angenehmste Kühlung gewähren; sie sind etwa 500 Schritte lang.

Auf einem schattenreichen Nebenwege gegen Osten ge-

langt man durch ausgehauene Gänge und Treppen im Walde zu dem, noch öde liegenden, Hinterplatze des neuen Baues, wo ein paar Kegelbahnen für Herren und Frauenzimmer angelegt, aber schon wieder ins Stocken gerathen sind. Hier ließen sich, wohl ohne sehr bedeutenden Kostenaufwand, die schönsten Anlagen zu einem Blumen- und Lustgarten mit dem daran stehenden Gebüsche und Walde, sowie zu einigen großen und kleinen Lauben in den 4 Ecken machen, und diese würden um so erwünschter und willkommener seyn, da kleine Gesellschaften und gute Freunde, die zumahl an Sonntagen und bey zahlreichen Versammlungen, sich gerne ins Freye begeben, daselbst sich ungestörter genießen und unterhalten könnten, und die im Tanzsaale zurückbleibenden Gäste und Fremde an ihrem Vergnügen nicht würden gestört werden.

Das Einzige, was im Drange der Zeitumstände auf dieser Anhöhe geschehen konnte, ist die Anlegung eines Schießplatzes, westlich vom neuen Baue auf einer schönen Wiese, wozu ein für dieses Vergnügen geeignetes Häuschen dient und große Laubbäume einen angenehmen, schattigen Aufenthalt gewähren, sowie auch, gegenüber, die Aufrichtung einer offenen, gedoppelten Stallung unter Dach, worin gegen 60 Pferde können untergebracht werden.

Oestlich führt von dieser Seite und neben dem neuen Baue ein anmuthiger, breiter Fuhrweg in einer Krümmung auf den Burgbernheimer Steig, der auch wohl zu Spaziergängen benutzt wird.

5) Zahl der Häuser und Gebäude.

Werfen wir endlich noch ein paar aufmerksame Blicke auf die Gebäude des Wildbades, so haben wir dabey

mehr auf die äußere, als innere Einrichtung zu sehen, weil letztere von dem Magistrats-Vorstande, Bürgermeister Zumpf, in ökonomisch policeylicher Hinsicht, befriedigend beschrieben wird.

Das älteste oder das eigentliche Wohnhaus liegt in einem tiefen Kessel des Thales und ist im untern Stockwerke zur Wohnung des Badpächters, so wie zu Wohnungen für Badgäste und Fremde in den zwey obern Stockwerken bequem eingerichtet, worinn sich auch die sogenannten Fürstenzimmer, als gewöhnliche ehemalige Aufenthaltsplätze der Markgräflichen Familie, befinden.

Gegenüber hängt durch einen oben bedeckten Gang der sogenannte untere neue Bau zusammen, der ebenfalls dreystöckig, unten mit Kellern und Gewölben, oben mit einem Speisesaale und Tanzplatze, so wie in der Mitte mit Zimmern für Badgäste versehen ist, woran größtentheils eine Kammer anstößt, in die in der Regel das Badwasser getragen wird.

Zwischen beyden vorstehenden Häusern liegt östlich ein neugebauetes, einstöckiges Badehaus mit 8 Stuben, welche meistentheils von denjenigen zum Baden benützt werden, welche von Burgbernheim und aus umliegenden Orten das Bad gebrauchen und sich daher nicht eigene Zimmer miethen wollen.

Neben und hinter diesen Gebäuden befinden sich die vorbenannten fünf Quellen, fast in gerader Linie und in einer ziemlich engen, schattigen und kühlen Schlucht, gegen Süden liegend, die sämmlich gut gefaßt sind und genug Wasser zum Baden und Trinken liefern.

Es ist Schade, daß das Wasser dieser Quellen nicht unmittelbar aus der Quelle und dem, zum Sieden bestimmten Kessel in Röhren — kalt und warm — in die Badewan-

nen geleitet werden kann, sondern zugetragen werden muß. Allein diese Einrichtung würde nur mit großen Unkosten zu treffen seyn, indem ein eigner, neuer und großer Bau dazu erforderlich wäre.

In dem untern Hofe befinden sich auch hinlängliche Oekononomie- und Stallgebäude, laufende Brunnen und Fischbehältniße, Kutschen-Remisen, eine Holzlege und Sitze unter Linden für solche, die bey guter Witterung sich gerne im Freyen aufhalten.

Von da steigt man auf Treppen oder fährt man über eine mäßige Anhöhe auf den neuen Bau oder das ehemalig herrschaftliche Kammergut, die Zierde des ganzen Wildbades, welches auf einem schön geebneten Platze, mit der Vorderseite gegen Süden gekehrt, ein geschmackvolles Gebäude umfaßt, dessen Mitte eine Kuppel mit einem großen, gewölbten Tanzsaale bildet, und zwey einstöckige Flügel mit Mansarden von gleicher Länge enthält, die viele schöne, geräumige und gut möblirte Zimmer und Stübchen in sich begreifen. Dieß ist der gewöhnliche Versammlungsplatz für gebildete Personen und Tanzliebhaber, die der Meinung sind, daß es sich nirgends besser tanzen lasse, als in diesem schönen Saale, während das Landvolk oft auf zwey Plätzen im alten Baue, als Kinder der Natur nach ihrer Weise sich drehen und vergnügen.

In einem obern Stübchen des neuen Baues findet man auch eine kleine Lesebibliothek, die größtentheils aus Geschenken von benachbarten Beamten und Geistlichen besteht und den Leselustigen eine so ernste, als unterhaltende Lektüre darbietet.

Ohne Kunst und Schminke hat man vorstehende Beschreibung der örtlichen Beschaffenheit und Umgebung des Wildbades aufgezeichnet, weil die einfache Schönheit der

Natur, wie sie sich in diesem Bade darstellt, sich eher fühlen, als beschreiben läßt und keines Schmuckes der Feder bedarf. Große Parke, Gartenanlagen, wie zu Hontheim, welche mit Kunst angelegt und mit Consequenz ausgeführt wurden, lassen sich leichter mahlen und schildern*), aber das große Heiligthum der Natur ziehet Jeden an, der mit Verstand und Gefühl in dasselbe tritt oder in diesem Wildbade Heilung und Erholung oder Beydes zugleich suchet.

Immer kommen daher nicht nur die Badegäste, welche zum Theil schon viele Jahre hier Gesundheit und erneuerte Stärkung ihrer Kräfte fanden, mit Vergnügen alljährlich zu diesen Heilquellen und ziehen solche — ihrer vortrefflichen Lage wegen — andern — berühmten — Bädern vor**), sondern die Schönheit der Natur lockt auch aus benachbarten Städten, insonderheit aus dem — doch 5 gute Stunden entlegenen, Ansbach viele Personen — selbst aus den höchsten Ständen, herbey, um sich in einem so wild — herrlichen Winkel der Erde einen still = frohen Tag und reinen Genuß der Natur zu verschaffen.

Möge sich der gute Wille und Eifer des Magistrats zu Burgbernheim einer kräftigen Unterstützung von oben herab zu erfreuen haben, um bald durch Kunst — der Natur zur Hülfe zu kommen, so würde hier eine, eben sowohl für die Heilungsuchenden Badegäste vortreffliche An=

---

*) Jedoch sind sehr wohlgerathene Ansichten und Prospecte vom Wildbade und Burgbernheim von Köppel in Ansbach und Bernhard Strampfer in Windsheim vorhanden, welcher Letztere auch die Zeichnungen zu dieser Beschreibung geliefert hat.

**) Man sehe die Belege zu obiger Behauptung in der Abhandlung des Hr. D. Ackermann.

stalt, als auch ein, für das Publikum geeigneter und zweckmäßiger, Vergnügungs-Platz zu Stande kommen, der kaum etwas zu wünschen übrig ließe und wo unser hochgefeyerter Uz, Ansbachs Ehre, noch einmahl singen würde:

Durch welch geheimen Zwang
Erwacht mein schlafender Gesang!
Ich fühle wiederum die Herrschaft weiser Musen;
Wie stürmet nicht in meinem Busen,
Die ungestümme Gluth —
Und reißt mich hin in trunkner Wuth!
Täuscht mich der süße Wahn?
Welch Thal der Freuden lockt mich an
Mit frisch bethautem Grün uud ambrareichen Lüften?
Wie plaudert in der Berge Klüften
Der wache Wiederhall?
Die Vögel singen überall!
Durch kühle Büsche rauscht
Ein Zephyr, der um Floren lauscht,
Es murmelt mancher Bach, es wandelt unter Bäumen
Der holde Schlaf mit holdern Träumen.
Entzückendes Revier!
Dich, himmlisch' Tempe! seh ich hier!

Johann Friedrich Memmert,
Pfarrer zu Mkt. Burgbernheim.

II.

Oekonomisch-polizeiliche Beschreibung des Wildbades.

Da es ganz natürlich Jedermann, welcher das burgbernheimer Wildbad zu besuchen Willens ist, sehr erwünscht, ja sogar wichtig seyn muß, sich im Voraus unterrichten zu können, welche ökonomische Einrichtung daselbst bestehe; so gehört billigerweise auch hiervon eine kurze Uebersicht in dieses Werkchen, um seinem Zwecke so viel als möglich zu entsprechen.

Eine Beschreibung der innern Einrichtung von den Gebäuden soll den Anfang machen.

Von den drei Hauptgebäuden des Wildbades stehen — wie schon früher gesagt worden — zwey im Thale, zunächst an den Heilquellen. Beide sind dreystöckig.

Das älteste davon, der alte Bau genannt, ist als Wohn- und Wirthschafts-Gebäude für den Traiteur und Bademeister im untern Stocke eingerichtet. Im zweiten Stocke befinden sich drey heizbare Zimmer, jedes mit einem Nebengemache, so daß überall eine kleine Familie beysammen wohnen kann; ferner zwey heizbare Zimmer ohne Kabinet; dann drey einzelne unheizbare, wie auch eine Küche. Im dritten Stocke findet dieselbe Eintheilung des Gelasses statt. Auf dem Boden unter dem Dache stehet eine eiserne Stunden-Uhr, und über das Dach ragt ein niedliches Thürmchen mit einer Glocke und 2 Zeigerblättern hervor.

Das zweyte Wohngebäude im Thale — der untere neue Bau genannt, obgleich er schon über hundert Jahre alt ist — stehet dem ersten gegen Norden über, so daß sich dazwischen ein Hofplatz bildet, mit vorbesagten Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, das im dritten Stocke durch einen bedeckten Gang verbunden ist. Es enthält: ein Souterrain, einen geräumigen Keller; im untern Stocke eine Küche, zwey Gewölbe, und einen großen, mit Platten belegten kühlen Hausplatz, zur Aufbewahrung der Badewannen und des übrigen Geschirres; im zweyten Stocke befinden sich drey heizbare Zimmer, jedes mit einem Nebengemache, eines dergleichen ohne Kabinet, und ein unheizbares Zimmer; im dritten Stocke ist der Speise-Saal, und neben demselben östlich der alte Tanz-Saal befindlich, bey letzterm ist noch eine besondere Schenke angebracht.

Das dritte Gebäude, der obere neue Bau genannt, stehet den zwey vorbeschriebenen Gebäuden im Thale gegen Süden auf einer geebneten Anhöhe, so daß diese Ebene den Dachspitzen (Firsten) der untern Gebäude fast gleich kommt. Dieser Bau ist einstöckig, mit einem Mansardendache versehen, und hat im Mittel eine Kuppel. Zur bequemern Kommunikation mit den Bewohnern der untern Gebäude, führt aus dem dritten Stocke des alten Baues ein bedeckter Gang an diesen geebneten Berg hinan, von welchem Orte man, durch steinerne Treppen und einen planirten Weg zwischen zwey Hecken, vollends auf die Ebene zu diesem dritten und Hauptgebäude des Wildbades kommt. In der Mitte dieses ganz regelmäsig aufgeführten Gebäudes befindet sich ein großer — mittelst einer Kuppel sehr hoher Tanzsaal, an denselben stoßen zu beyden Seiten gegen Morgen und Abend zwey geräumige Gesellschafts-Zimmer an, davon das eine

zur Zeit zu einem Billard-Zimmer eingerichtet ist; an diese reihen sich die Logis für Badgäste, welche in beyden Flügeln, mit Innbegriff der Mansardenstübchen, 17 Zimmer ausmachen. Ausserdem ist auch eine Küche mit Kammer, und ein vortrefflicher Keller vorhanden.

Die Zimmer in den drey Gebäuden sind nach den Wünschen und Bedürfnissen der Badgäste, mit oder ohne Nebengemach, zu haben; auf beyde Fälle ist für die nothwendigen Meublen gesorgt.

Ausser den bisher beschriebenen drey Wohngebäuden, ist auch noch ein besonderes Badhäuschen mit 8 Badstübchen, sämmtlich gegen Mittag liegend, vorhanden.

Solches stehet wieder im Thale, von den 2 erstern Wohngebäuden gegen Morgen gelegen, dem Badbrunnen gerade gegenüber. Jedes dieser Badstübchen hat eine eigene hölzerne Wanne, aus welcher das Badwasser nach dem Gebrauche abgelassen werden kann. Dieser Badstübchen bedienen sich gewöhnlich diejenigen Badgäste, welche zur Vermeidung der Dünste nicht auf ihrem Zimmer baden wollen; so wie solche Personen, welche nicht im Wildbade logiren, sondern von den nächsten Ortschaften täglich her kommen, nur um zu baden und sich ihres Heimwegs als eines Spazierganges bedienen.

In den drey vorbenannten Wohngebäuden können gemächlich 40 Personen logiren. Da man nun die eigentliche Jahreszeit, welche zum Besuche des Wildbades geeignet ist, auf ohngefähr 5 Monate annehmen darf und nicht alle Badgäste zugleich ankommen, mithin dazwischen dieselben immer ab- und zugehen, sodann die Dauer einer Badekur und somit der Aufenthalt eines Gastes in der Regel auf 1 Monat anzunehmen ist; so darf angenommen werden, daß alljährlich ohngefähr gegen 200 Badgäste nach-

einander Unterkunft finden können und bey geeigneter Witterung angetroffen werden.

Die Preise der Logis ohne Bett, richten sich nach deren Qualität, sind übrigens nach den billigsten Taxen festgesetzt und von 24 kr. bis zu 2 fl. rhn. wöchentlich eingetheilt. Mit Bett sind dann wieder Zimmer von 2 fl. rhn. und im dritten oder obern neuen Bau, bis zu 4 fl. rhn. wöchentlich zu bekommen.

Jedem Badgaste stehet es übrigens frey, ob er sein eignes Bett mitbringen oder sich ein solches vom Badewirth geben lassen will. Für letztern Fall sind immer gute, der Badanstalt zugehörige, Betten vorhanden und es ist auch für die gehörige Reinlichkeit desfalls gesorgt. Für das Bett wird dann wöchentlich von 30 kr. bis zu 1 fl. rhn. gezahlt.

Unerläßlich ist es aber für jeden Badegast, die nöthigen Tücher zum Abtrocknen, wenn man aus dem Bade steigt, selbst mitzubringen. Man bedient sich da am bequemsten großer, alter Betttücher; ich sage absichtlich alter, weil dergleichen schon etwas abgetragene Tücher viel weicher, als neue sind und mithin das Wasser von der Haut viel schneller an sich ziehen, somit geschwinder abtrocknen; Bett-Tücher sind deshalb am dienlichsten, weil man sich sogleich mit dem ganzen Körper darein wickeln und somit am schnellsten abtrocknen kann, worauf sehr zu sehen ist, damit der Badende keinen Frost von der Nässe empfinde.

Nach der bestehenden Einrichtung badet jeder Badegast in rein gefegten hölzernen Wannen auf seinem Zimmer oder in den besondern Badestübchen; das Wasser wird von den Bademägden in Butten dahin getragen und gleich, nach-

dem das Bad gebraucht worden ist, wird die Badewanne von den Bademägden wieder ausgeleert und gereinigt.

Für jedes Bad erhält der Badmeister 12 kr. rhn., und nach Beendigung der Badekur erhalten die Badmägde oder Wasserträger ein beliebiges Trankgeld; gewöhnlich wird für jedes Bad 3 kr. rhn. gegeben, nur wer im obern neuen Baue badet, zahlt etwas mehr.

Für billige und prompte Bedienung ist der Badewirth verantwortlich. Die Preise der Speisen und Getränke sind gewöhnlich auf einer besondern Tafel angeschrieben zu lesen, und sind bey den gegenwärtigen Viktualien-Preisen folgendermaßen bestimmt, ganz natürlich aber dem Steigen und Fallen verhältnißmäßig unterworfen, als:

	fl.	kr. rhn.
1 Portion Mittagessen bestehend aus 4 bis 5 Gerichten mit Nachtisch	—	30
1 Portion Abendessen, bestehend aus 3 Gerichten	—	18
½ Portion oder 2 Tassen Kaffee	—	8
— Thee	—	6
— Chokolade	—	9

Die gewöhnlichsten fremden und einheimischen Weine, für deren Anschaffung immer gesorgt wird, stehen zur Zeit in folgenden Preisen:

	fl.	kr.
1 Bout. ord. Franken-Wein	—	30
1 — Werthheimer	—	54
1 — Stein-Wein	2	30
1 — Rhein-Wein	1	24
1 — Moßler	1	—
1 — Burgunder	1	24
1 — Malaga	1	24

		fl.	kr.
1 Bout. Muscat	. . . .	1	24
1 Krug Bier	. . . .	—	6
1 Bulle Punsch	. . . .	4	30

Die gewöhnliche Zeit zum Essen ist Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, am Gesellschaftstische, wozu das Zeichen durch die Glocke auf dem alten Baue gegeben wird. Wer etwas früher oder später und auf seinem Zimmer zu essen wünscht, dem steht es frey, sich das Essen dahin bringen zu lassen.

Die auf dem alten Baue angebrachte Uhr, zeigt den anwesenden Gästen mitten in einem, über 2000 Morgen haltenden, herrlichen Walde die Stunden der Zeit laut an, so daß die Gäste selbst in den weitläufigen Spaziergängen des Waldes hören, in welcher Tageszeit sie leben. Der Schall dieser Glocke macht in den Öhren der Fremden, welche in den Spaziergängen lustwandeln, in so einer Tiefe des Waldes einen theils seltsam — angenehmen, theils schauerlich düstern Eindruck.

Zu mehrerer Unterhaltung der Badgäste neben dem Billard-, Kegel- und andern Spielen, ist alle Sonntag für Tanz-Musik gesorgt. Ausser den anwesenden Kurgästen, kommen bey dieser Gelegenheit aus der ganzen Umgegend von 6 bis 8 Stunden viele Gäste zusammen, wodurch dieser Kurort zugleich auch ein Belustigungs-Ort wird; oftmahls geschieht es da, daß nach langer Trennung, Freunde einander unvermuthet antreffen, welche sich nie mehr zu sehen — nie mehr wieder zu finden glaubten. Zuweilen kann man hier einen Zusammenfluß von 800 bis 1000, Personen und mehr als 100 Equipagen antreffen, wo dann nicht selten Tanz und Musik erst mit Anbruch des kommenden Morgens schließt. Indeß dürfen nur gebilde-

te und anständig gekleidete Personen an diesen Vergnügungen Antheil nehmen. Auch jeden Mittwoch ist besonderer Gesellschaftstag für die Honoratioren der benachbarten Orte, jedoch ohne Tanzmusik, sondern nur im freundschaftlichen, geräuschlosen Zirkel. Vorzüglich kommen jeden ersten Mittwoch im Monathe fast alle Geistliche aus der ganzen weiten Umgegend und andere Freunde aus verschiedenen Ständen hier zusammen, wodurch dieser Gesellschafts-Tag sehr interessant wird.

Aber auch für Belustigung der Landleute ist gesorgt. Es ist bey Beschreibung des untern neuen Baues gesagt, daß sich in dessen drittem Stocke ein Tanzsaal befindet; auch hier ist alle Sonntage Tanzmusik, wo dann die Landleute bey schöner Witterung schaarenweis herbey strömen.

Gegen alle grobe Thätlichkeiten, gegen Betteley und jede Prellerey, sind die geeigneten Maßregeln getroffen.

Freunde des gesellschaftlichen Spazierganges finden ferner angenehme Unterhaltung in einem — nur eine halbe Stunde betragenden Spaziergange nach Burgbernheim. Die, auf der Mitte des Weges dahin, am Ende des Waldes — in einer durch seltene Wildniß einzig schönen Klause liegenden, Felsen-Keller geben oft ein kurzweiliges Absteigquartier, indem hier zuweilen Musik, muntere Gesellschaft und ein Krug gutes Sommerlagerbier — den desfallsigen Liebhaber nicht selten zu heiterer Laune stimmen.

Der angenehmste — und für allenfalls noch kränkliche Badgäste passendste und bequemste Spaziergang bleibt aber unstreitig der, erst vor 2 Jahren neu angelegte Weg gegen Westen, auf den Ort S t e i n a c h zu, welcher auch in der topographischen Beschreibung bereits berührt worden ist; hier hat man nicht erst eine Anhöhe zu ersteigen, die manchen lästig wird, sondern der Weg ziehet sich in dem Tha-

le, der tiefe Bach genannt, ungezwungen nach einander fort und ist zu jeder Tageszeit zu gehen, indem er vom hohen Laubholze mancherley Gattung herrlich beschattet und größtentheils mit Rasen bewachsen ist. Unter majestätischen Eichen dahin wandelnd, findet man auf der Hälfte des Spazierganges unter zwey solchen Ehrfurcht gebietenden Bäumen, eine in sie eingefügte Ruhebank, welche unwillkührlich einladet darauf Platz zu nehmen, um das göttlich schöne Konzert der gefiederten Sänger mit Wonnegefühl anzuhören. Ein kleiner Bach,*) welcher an der Südseite des Weges sich murmelnd dahin schlängelt, erhöht noch die Annehmlichkeiten des Weges in diesem engen Thale, welches dem Liebhaber der freyen Natur auch beym täglichen Besuche nicht gleichgültig wird, sondern jeden Tag mit frischem Reitze ihn anzieht. Ganz treffend kann man hier mit dem gefühlvollen Besinger der Natur, J. G. v. Salis, ausrufen:

Wie schön ist's im Freyen!
Bey grünenden Mayen
Im Walde wie schön!
Wie süß sich zu sonnen,
Den Städten entronnen,
Auf lüftigen Höh'n!

Dort heben und tunken,
Gleich blinkenden Funken,
Sich Wellchen im Bach;
Man sieht sie verrinnen
In stillem Besinnen,
Halb träumend, halb wach.

---

*) Der tiefe Bach genannt, von welchem auch das Thal seinen Namen erhalten hat.

In weiten Bezirken,
Mit hangenden Birken
Und Buchen besezt,
Gehn Dammhirsch und Rehe
In traulicher Nähe,
Von Niemand gehetzt.

Am schwankenden Reisig
Hängt zwitschernd der Zeisig,
Vor Schlingen nicht bang;
Erfreut ihn zu hören,
Sucht keiner zu stören
Des Hänflings Gesang.

Möchte doch nur unsere erhabene und weise Königliche Regierung einen huldvollen, aufmerksamen Blick auf diesen, von der Natur so herrlich ausgestatteten Punkt der Erde richten und durch freygebige Unterstützung diese seegensvolle Anstalt zu höherer Vollkommenheit bringen!

J. W. C. Zumpf,
Magistrats-Vorstand.

III.

Physikalisch-chemische Untersuchung der Quellen des Wildbades zu Burgbernheim.

Ihr Aerzte kommt, durchforscht der Quellen Kraft!
Ihr findet Eisen, Schwefel, Salz und Erde.
— — — — — — — —
Folgt der Natur, daß Eure Wissenschaft
Auf ihrem Pfad' gewisser werde.

Tralles.

Mineral-Wasser sind Schätze eines Landes, welche die Natur als einfache, wirksame Heilmittel im Schooße der Erde erzeugt, in reichlicher Fülle auf die Oberfläche des Erdbodens ausgießt, und so mild und wohlthätig dem Menschen darbietet.

Jedes Quellwasser, das aus einem solchen Grunde hervorquillt, welcher reich an auflösbaren Erdarten, Salzen, Schwefel, Eisen, Kohlensäure rc. ist, wird daher ein Mineralwasser genannt, das nach Maßgabe seiner Bestandtheile, wenn es zum Trinken bestimmt wird, mit dem Namen Gesundbrunnen, und, wenn es ausschließlich zum Baden gebraucht wird, Badebrunnen genannt wird. Sehr oft wird aber ein und derselbe Brunnen zu beiden Zwecken benutzt.

Auch die Mineralquellen des Wildbades zu Burgbernheim haben sich in dieser doppelten Eigenschaft seit vielen Jahren ausgezeichnet, und in Rücksicht ihrer Heil-

kräfte rühmlichst empfohlen. Wenn man diese Quellen aber nicht immer mit der Aufmerksamkeit beachtete, die ihren übrigen Schwestern in Deutschland zu Theil wurde; so lag der Grund hievon nicht in ihrer Beschaffenheit, sondern nur in dem Mangel an Zutrauen und Anerkennung, denn viele, die hier Hülfe suchten, und auch fanden, besuchen noch jährlich mit dankbarer Erinnerung unsere Heilquellen.

Den biedern Bewohnern von Burgbernheim, und insbesondere dem würdigen Herrn Bürgermeister Zumpf daselbst, so wie dem verdienstvollen Herrn Landgerichts-Physikus Doctor Ackermann in Windsheim als angestelltem Brunnenarzte, gebührt indessen vorzüglich der Dank für die Unterhaltung und Pflege dieser so nützlichen Anstalt, welcher jeder Menschenfreund aufrichtig wünschen muß, daß solche zugleich der Milde und Unterstützung Sr. Majestät, unseres, alles Gute und Nützliche so väterlich pflegenden, hochgefeierten Königs bestens empfohlen werden möge.

Unser Wildbad ist auf dem Grunde seiner vielen und ersprießlichen Wirkungen bereits in mehreren Schriften beschrieben worden, allein seine Bestandtheile wurden nur oberflächlich, und das quantitative Verhältniß derselben gar nicht ausgemittelt und angegeben. Um diesen Zweck zu erreichen, begab ich mich, der geschehenen Einladung des Herrn Doctor Ackermann zufolge, am 29. Juli 1821 nach dem Wildbade, wohin mich Herr Friedrich Fickenscher aus Redwitz, ein fleißiger junger Chemiker aus der Trommsdorffischen Schule begleitete, um mich bei den vorläufigen Versuchen an den Quellen, und beim Ausscheiden der Gasarten vermittelst eines pneumatischen Quecksilberapparats zu unterstützen.

Die Quellen des Wildbades liegen in einer geraden Reihe gegen Mittag am Fuße eines Berges in einem schönen romantischen Thale, das von vielem Laub- und Nadelholze umschattet wird. Die Quellen entspringen aus einem grauen, zum Theil kluftigen Sandsteine, der sich in horizontaler Lage des Berges befindet, und am Fuße bei dem sogenannten Doctorsbrunnen in blättrichter Form mit braunrothen Streifen (gebändert) zu Tage ausläuft.

Die bedeutenden Gipslager, welche sich in der benachbarten Gegend gegen Norden, unterhalb Burgbernheim herum, bis über Ipsheim her, unter einem schwarzen fetten Boden befinden, kommen also mit dem Gebirge, welches das Wildbad umgiebt, in keine so nahe Berührung.

Es befinden sich hier vier Quellen.

Die erste Hauptquelle, die sich zunächst am Fuße des gedachten Berges befindet, bildet den Heil- oder Doctorsbrunnen. In einer Entfernung von 63 Schuhen befindet sich der Musquetierbrunnen; weiter 90 Schuh entfernt das Augenbrünnlein, und endlich wieder in einer Entfernung von 36 Schuhen befindet sich der sogenannte Bad- oder Gesundbrunnen. Ein fünfter Brunnen, welcher 72 Schuh von diesem entfernt liegt, wird der Kochbrunnen genannt; er fließt zunächst am Wirthschaftsgebäude, und wird wegen seines vorzüglich weichen Wassers, wie schon sein Name besagt, zum Kochen, Trinken und Waschen verwendet. Auf dem freien Hofraume daselbst ist auch, zu mehrerer Bequemlichkeit und zum Tränken des Viehes, als Abfall von dieser Quelle, ein Röhrbrunnen errichtet, aber beide Brunnen liegen ausser den Gränzen und dem Zwecke unserer näheren Untersuchung.

Wir gehen nun zur physikalisch-chemischen Untersuchung der Quellen selbst über.

Der Doctorsbrunnen.

Dieß ist die südlichste der vier Quellen, die ihren Namen wahrscheinlich zur Erinnerung an diejenigen Aerzte erhielt, welche die Quelle in früheren Zeiten empfohlen hatten. Sie ist mit einem steinernen gemauerten Häuschen und einem Ziegeldache versehen. Oben herum ist sie mit einer hölzernen zusammengeschrotenen viereckigen Einfassung von 11 Fuß 4 Zoll Länge, 9 Fuß 6 Zoll Breite, umgeben. Das Wasser steht in dem Brunnen 5 Fuß 3 Zoll rheinländisch hoch.

Temperatur des Wassers.

Dieser Brunnen ist der kälteste von Allen, denn am 30. Juli zeigte das Thermometer in der Tiefe der Quelle $6\frac{3}{10}$ Grad Reaumur über dem Gefrierpunkt, während die Temperatur der Luft im Freien $12\frac{4}{10}$ war.

Specifisches Gewicht.

Das Wasser hat bei † 12 R. ein specifisches Gewicht von 10022, wenn das — des destillirten Wassers zu 10000 gesetzt wird.

Quantität des Wassers.

Nach obiger Angabe ist der Kubikinhalt der Wassermasse $565,\frac{43}{100}$ Kubikfuß, oder $272\frac{45}{100}$ Eimer zu 64 Maas.

Da sich das Bassin in 36 Stunden wieder füllt, so beträgt der Zufluß in 24 Stunden 181½ Eimer.

Geruch des Wassers.

Frisch geschöpft hat es nicht den geringsten merkbaren Geruch, wenn aber die Thüre der Brunnenstube geöffnet wird, so ist die Gegenwart des Schwefelwasserstoffgases ziemlich deutlich zu bemerken. Daß unsere Quellen etwas weniges Schwefelwasserstoffgas oder Hydrothionsäure (Schwefelleberluft) enthalten, hat schon Delius in seiner Nachricht vom Wildbade S. 11 bemerkt. Nach den chemischen Begriffen jener Zeit mangelte ihm nur die richtige Benennung dieser Gasart, und er verglich daher den Geruch derselben mit dem eines abgebrannten Schießpulvers. Nur darin komme ich mit ihm nicht überein, daß er diesen Geruch, welchen ich im Doktorsbrunnen am auffallendsten fand, im Musquetier- und Badebrunnen bemerkt hatte. Es ist aber wohl möglich, daß diese Gasart, welche dem Wasser nicht eigenthümlich zugehört, sondern sich nur zufällig in demselben bildet, bald in diesem oder jenem Brunnen mehr oder weniger zum Vorschein kommt, je nachdem sich nachstehende Erzeugung derselben ergiebt. Das Quellwasser nimmt nähmlich, indem es durch die Gebirge fließt, mehr oder weniger vegetabilischen Stoff, den man gewöhnlich Extractivstoff zu nennen pflegt, in sich auf. Hält es nun Gyps oder schwefelsaure Salze, so wird durch die Einwirkung des Extractivstoffes, dieses kohlen- und wasserstoffhaltigen Körpers, die Schwefelsäure der schwefelsauren Salze, a. z. B. Gyps, Bittersalz, Glaubersalz rc. zersetzt, der Sauerstoff derselben bildet mit dem Extractivstoffe Kohlensäure, und der freigewordene Schwefel geht mit dem

Wasserstoffe die Verbindung zu Schwefelwasserstoffgas ein, welches nun in Freiheit gesetzt wird. Je länger also beide Theile (Extractivstoff und Gyps) auf einander wirken können, destomehr werden sie sich zersetzen, und desto größer wird die erzeugte Menge des Schwefelwasserstoffgases seyn, was, besonders bey trockenen Jahren, ganz durch die Erfahrung bestätigt wird, und sich daher auch auf unsere Brunnen anwenden läßt.

Ein solches Schwefelwasserstoffgas, welches sich weniger in dem Wasser selbst, als in der atmosphärischen Luft über dem Wasser durch den Geruch zu erkennen giebt, ist daher nicht als ein Bestandtheil des Wassers, sondern als ein Produkt der Einwirkung des Holzes, womit zum Theil unsere Brunnen gefaßt sind, oder anderer vegetabilischer Theile auf schwefelsaure Salze anzusehen. Daß übrigens die Pflanzenfaser bei diesem Processe, eben so gut auf nassem Wege durch Wasser, wenn auch langsamer verkohlt werde, als auf trockenem durch Hitze, hat Herr Doctor Steinmann in seiner physikalisch-chemischen Untersuchung der Ferdinandsquelle zu Marienbad 1821. S. 28. angeführt. Auch bemerkte Meineke im Schweiggerschen Journal 28. B. 1. St. S. 56., daß die auf nassem Wege in Verkohlung begriffene Pflanzenfaser schwefelsaure Salze zu zersetzen vermöge.

Geschmack des Wassers.

Derselbe ist wenig gypsig.

Farbe des Wassers.

a) Frisch geschöpft ist dasselbe, wie im Brunnen die ganze Masse, kristallhell und ungefärbt, selbst nach längerem Stehen bleibt es unverändert.

b) Gekocht wird es weißlich trübe, und zwar in manchen Zeiten stärker. Es muß dann längere Zeit stehen, wenn sich der während des Kochens ausgeschiedene erdigte Niederschlag vollkommen absetzen soll.

Dunstschichte über dem Wasser.

Ein angezündetes Wachskerzchen konnte bis an die Oberfläche des Wasserspiegels gebracht werden, ohne zu verlöschen. Ein Glas-Cylinder über dem Wasser mit Luft gefüllt, wurde mit Aetzammonium in Berührung gebracht, allein dasselbe absorbirte nichts. Das Wasser hält also die Kohlensäure und den geringen Antheil Schwefelwasserstoffgas ziemlich fest.

Vorläufige Prüfung des frisch geschöpften und gekochten Wassers mit Reagentien.

Frisch geschöpftes Wasser	Gekochtes und filtrirtes Wasser
1. Versuch. Kurkumapapier, Lakmuspapier und Päonienpapier	
wurden nicht im geringsten verändert.	Ebenfalls keine Veränderung.
2. Versuch. Lakmustinktur	
schwach röthlich violett gefärbt.	Nicht verändert.
3. Versuch. Salpetersäure	
brachte weder eine Gasentwickelung noch einen Niederschlag hervor.	Dasselbe Verhalten.
4. Versuch. Aetzammonium	

Frisch geschöpftes Wasser,	Gekochtes und filtrirtes Wasser
brachte eine starke Opalisirung hervor.	erzeugte einen flockigen Niederschlag.
5. Versuch. Kleesäure.	
Machte eine starke Trübung	ebenfalls eine starke Trübung, nur ein wenig schwächer.
6. Versuch. Kalkwasser	
Flockigen Niederschlag	ebenfalls, nur schneller.
7. Versuch. Seifenlösung	
wurde mit dem Wasser stark milchigt	ebenfalls.
8. Versuch. Schwefelsaures Silber	
wenig opalisirend	dasselbe Verhalten.
9. Versuch. Gallustinctur	
wurde mit dem Wasser kaum merklich dunkler, und nur durch Vergleich konnte ein Unterschied gefunden werden.	änderte sich nicht im Geringsten.
10. Versuch. Salpetersaurer Baryt	
erzeugte einen starken Niederschlag	ebenso.
11. Versuch. Blausaures Eisenkali	
wurde nicht geändert	ebenso.
12. Versuch. Salpetersaures Silber mit überschüssigem Aetzammonium.	
weißlich schwache Trübung	ebenso.

Frisch geschöpftes Wasser,	Gekochtes und filtrirtes Wasser.
13. Versuch.	
Kupferammoniak.	
wurde getrübt mit weißen Flocken.	schneller mit der nähmlichen Erscheinung.
14. Versuch.	
Basisches essigsaures Blei	
machte einen äußerst starken Niederschlag	etwas schwächer.

Zusammenstellung.

Aus den angestellten Versuchen ergiebt sich, daß das Wasser des Doctors-Brunnen enthält:

a) wenig freie Kohlensäure.
b) kohlensauren Kalk.
c) schwefelsauren Kalk.
d) schwefelsaure Magnesia.
e) sehr wenig Eisen.
f) wenig salzsaure Salze.
g) sehr wenig Schwefelwasserstoffgas.

Die Beschreibung derjenigen Versuche, die die Ausmittelung der gasigten, so wie die Untersuchung der fixen Bestandtheile des Doctors-Brunnens zum Zwecke hatten, können hier füglich wegbleiben, da sie den, mit den Grundsätzen der Chemie nicht bekannten Leser ohnehin nicht interessiren können, und nur die gegenwärtige Schrift unnöthig vergrößern würden. Aus demselben Grunde ist bei dem Musquetier- und Badebrunnen auf gleiche Weise verfahren worden, und die Resultate der chemischen Untersuchung folgen unmittelbar nach der physikalischen Beschreibung, und der Aufzählung der vorläufig angestellten chemischen Versuche einer jeden Quelle. Sollte jedoch irgend einer der Leser etwas Näheres über mein Verfahren, und

die chemische Behandlungsweise zur Ausmittelung der Bestandtheile der oben angeführten drei Brunnen zu lesen wünschen, so muß ich bemerken, daß das Protokoll der ganzen chemischen Untersuchung in der Registratur zu Markt Burgbernheim niedergelegt ist.

Die chemische Analyse ergab demnach folgende Bestandtheile des Doctors-Brunnen.

Es enthalten nähmlich 6 Medicinal-Pfund oder 108,25 Kubikzoll:

1) an gasförmigen Stoffen

bei † 10° R. und 28 Zoll Barometerstand.

a) Kohlensäure	13,85	Pariser
b) atmosphärische Luft	1,63	Kubikzoll.
c) Schwefelwasserstoffgas eine Spur.		

2) an fixen Bestandtheilen.

d) schwefelsaure Magnesia in kristallisirtem Zustande	39,80	Gran.
e) salzsaure Magnesia	2,10	—
f) kohlensauren Kalk	16,23	—
g) schwefelsauren Kalk	4,55	—
h) Eisenoxyd	0,20	—
i) Extractivstoff	0,50	—
	63,38	Gran.

Der Musquetierbrunnen.

Dieß ist die zweite Quelle von oben herab, die ihren Namen in den frühern Zeiten der Markgräflichen Regierung erhielt, indem das damalige (anwesende) Militär angewiesen wurde, sich dieses Brunnens für die mit Ausschlags-Krankheiten Behafteten zu bedienen. Sie ist wie

die vorige in Sandstein ausgehauen, auf dem ebenfalls eine Fassung von Holz aufgesetzt ist. Der Brunnen ist 8 Fuß lang, 6 Fuß 3 Zoll breit, und 5 Fuß tief.

Temperatur des Wassers.

Bei † 12, 4. R. zeigte das Thermometer in der Tiefe † 6, 4. R.

Quantität des Wassers.

Der Inhalt der Wassermasse ist nach obiger Angabe 250 Kubikfuß oder 120½ Eimer. Die Quelle füllt sich in 30 Stunden wieder an.

Geruch, Geschmack und Farbe unter denselben Verhältnissen wie bei dem Doctorsbrunnen. Das Verhalten mit Reagentien war beinahe dasselbe, wie bei jenem, nur wurde die Lakmustinktur etwas stärker geröthet; der salpetersaure Baryt hingegen, brachte eine stärkere, das Aetzammonium jedoch eine schwächere Trübung hervor.

Aus den angestellten Versuchen ergab sich nun, daß 6 Medicinal-Pfund oder 108,25 Kubikzoll des Musquetierbrunnens enthalten:

1) an gasförmigen Stoffen
bei † 10° R. und 28 Zoll Barometerstand.

a) Kohlensäure . . . . 13,54 (Pariser
b) atmosphärische Luft . . . . . 2,38 (Kubikzoll.
c) Schwefelwasserstoffgas eine Spur.

2) an fixen Bestandtheilen

d) schwefelsaure Magnesia in kristallisirtem
Zustande . . . . 33,30 Gran.
e) salzsaure Magnesia . . . . 1,86 —

f)	kohlensauren Kalk	14,96 Gran.
g)	schwefelsauren Kalk	10,32 —
h)	Eisenoxyd	eine Spur
i)	Extractivstoff	0,66 Gran.
		61,10 Gran.

Das Augenbrünnlein.

Es ist die nächste Quelle am Musquetierbrunnen. Sie ist gemauert, und hält $6\frac{1}{8}$ Kubikfuß, oder $3\frac{3}{10}$ Eimer Wasser. Wahrscheinlich ist dieses Wasser besonders für die Augen nutzbar befunden worden, und daher hat diese kleine Quelle davon ihren Namen erhalten. Es wurden bei diesem Wasser ebenfalls dieselben Reagentien angewendet, und hiebei ergab sich, daß das Wasser keine Spur von salzsauren Salzen, übrigens etwas mehr schwefelsaure Salze enthielt, indem es stärker auf salpetersauren Baryt reagirte. Seine Temperatur ist 8,5° R. bei 12,4° R. Wegen der geringen Ausbeute an Wasser wurde es übrigens nicht für nothwendig erachtet, eine weitere Analyse damit anzustellen.

Der Badebrunnen.

Es ist der vierte von oben. Der Wasserbehälter ist ganz in Stein eingehauen und erhält den größten Theil seines Wassers durch einen Kanal aus dem Doctorsbrunnen; sein Wasser ist also mit diesem gemischt. Die Länge des Wasserbehälters beträgt 14 Fuß, die Breite 10 Fuß 6 Zoll und die Tiefe 3 Fuß 10 Zoll. Oben auf dem Brunnen befindet sich ein Gebäude, das zum Heißmachen des Badewassers bestimmt ist, und wo, durch ein angebrachtes Pumpenwerk, von unten herauf das Wasser sogleich in die Kessel geleitet wird.

Die Temperatur des Wassers

war in der Tiefe der Quelle + 8, 75 R., während die Luft im Freien + 12,4 R. zeigte.

Specifisches Gewicht

des Wassers ist bei + 12 R. 10026, das destillirte Wasser zu 10000.

Quantität des Wassers.

Nach obiger Angabe ist der Kubikinhalt der Wassermasse $563\frac{1}{2}$ Kubikfuß oder $271\frac{3}{5}$ Eimer. Von 260 Butten Wasser, die zum Baden genommen wurden, war die Quelle bei weitem noch nicht erschöpft. In 30 Stunden erneuert sie sich, wozu der Doctorsbrunnen freilich viel beiträgt; es fließen also in 24 Stunden $217\frac{7}{25}$ Eimer zu.

Geruch des Wassers.

Etwas wenig nach Schwefelwasserstoffgas.

Geschmack des Wassers.

Wie die andern.

Farbe des Wassers.

a) Frisch geschöpft ist dasselbe hell und ungefärbt.

b) Beim Einkochen wird es wenig trübe mit Erzeugung kleiner Flocken. Im Badekessel bei größeren Wassermengen ist diese Erscheinung auffallender. Es scheidet sich hiebei der sogenannte fettige Kesselstein aus, der jedoch, einer angestellten Untersuchung zu Folge, blos reiner kohlensaurer Kalk mit einer Spur Eisen ist.

Vorläufige Prüfung des frisch geschöpften und gekochten Wassers mit Reagentien.

Frisch geschöpftes Wasser	Gekochtes und filtrirtes Wasser.
1. Versuch. Lakmuspapier	
wurde nicht geändert	ebenso.
2. Versuch. Lakmustinctur	
schwach violett	nicht verändert.
3. Versuch. Salpetersäure	
keine Veränderung	ebenso.
4. Versuch. Aetzammonium	
brachte eine Trübung hervor	ebenfalls, nur nicht so stark.
5. Versuch. Kleesäure	
erzeugte eine Trübung	eben so, nur schwächer.
6. Versuch. a) Neutrales kohlensaures Kali	
keine Veränderung	ebenfalls.
b) Halbkohlensaures Kali	
wurde getrübt	weniger trübe.
7. Versuch. Kalkwasser	
stark opalisirend	ebenfalls.
8. Versuch. Seifenlösung	
stärkste Trübung mit Flocken	ebenso.

Frisch geschöpftes Wasser	Gekochtes und filtrirtes Wasser.
9. Versuch. Schwefelsaures Silber	
opalisirend	ebenso.
10. Versuch. Gallustinctur	
In der ersten Zeit kaum merkbar verändert, jedoch nach 24 Stunden sehr auffallend.	wenig verändert.
11. Versuch. Salpetersaurer Baryt	
sehr starke Trübung	ebenfalls.
12. Versuch. Blausaures Eisenkali	
keine Veränderung	ebenso.
13. Versuch. Salpetersaures Silber mit überschüssigem Aetzammonium	
stark getrübt	wenig weislich getrübt.
14. Versuch. Kupferammoniak	
trüblich	ebenfalls trüblich mit einem weißlichen Bodensatze.
15. Versuch. Basisches essigsaures Blei	
starke Trübung	ebenso

Zusammenstellung.

Aus den angestellten Versuchen ergiebt sich, daß das Wasser des Badebrunnens enthält:

a) wenig freie Kohlensäure.
b) kohlensauren Kalk.
c) Talkerde und vielleicht auch Thonerde.
d) salzsaure Salze.

e) schwefelsaure Salze.
f) Eisen.
g) Eine Spur Schwefelwasserstoffgas.

Die fernere chemische Untersuchung ergab nun, daß 6 Medicinal-Pfund oder 108,25 Kubikzoll des Badebrunnens enthalten:

1) an gasförmigen Stoffen
bei + 10° R. und 28 Zoll Barometerstand.

a) Kohlensäure	12,99	Pariser
b) atmosphärische Luft	2,16	Kubikzoll.
c) Schwefelwasserstoffgas		

2) an fixen Bestandtheilen

d) schwefelsaure Magnesia in kristallisirtem Zustande	40,46	Gran.
e) salzsaure Magnesia	0,80	—
f) kohlensauren Kalk	15,00	—
g) schwefelsauren Kalk	3,15	—
h) Eisenoxyd	0,20	—
i) Thonerde	0,15	—
k) Kieselerde	0,81	—
l) Extractivstoff	eine	Spur.
	60,57	Gran

Tabellarische Uebersicht der Bestandtheile der drei analysirten Brunnen.

6 Med. Pfund zu 12 Unzen, oder 108,25 Pariser Kubikzoll enthalten	Doctorsbrunnen.	Musquetierbrunnen.	Badebrunnen.
Kohlensäure	13,85 Kubikzoll.	13,54 Kubikzoll.	12,99 Kubikzoll.
atmosphärische Luft . . .	1,63 —	2,38 —	2,16 —
Schwefelwasserstoffgas . . .	Spur	—	—
schwefelsaure Magnesia . . .	39,80 Gran,	33,30 Gran,	40,46 Gran.
salzsaure Magnesia	2,10 —	1,86 —	0,80 —
kohlensauren Kalk	16,23 —	14,96 —	15,00 —
schwefelsauren Kalk	4,55 —	10,32 —	3,15 —
Eisenoxyd	0,20 —	Spur	0,20 —
Thonerde			0,15 —
Kieselerde			0,81 —
Extractivstoff	0,50 —	0,66 —	Spur
	63,38 —	61,10 —	60,57 —

Dieß wäre es nun, was über die Bestandtheile der Wildbadquellen ausgemittelt werden konnte. Meine Erfahrungen darüber sind von der Richtigkeit, daß jeder Andere, der mit gleicher Aufmerksamkeit die Arbeit wiederholen will, nichts anders finden wird, es sey denn, daß die Quellen sich verändern sollten. Auch darf ich nicht übergehen zu bemerken, daß die Witterung diesen Sommer bekanntlich sehr feucht und regnerisch war, und daher durch das eindringende Tagwasser die Quellen außergewöhnlich durch Regenwasser geschwächt werden konnten, daher ist es leicht möglich, daß bei einer abermaligen, bei trocknerer Witterung angestellten Untersuchung die Bestandtheile in einem noch etwas vermehrten Verhältniße sich finden dürften. Bei der Möglichkeit eines geringern Zuflusses des Doctorsbrunnens und des Badebrunnens, und den analogen Bestandtheilen des Musquetierbrunnens, mit diesen Quellen kann daher der Musquetierbrunnen gleichsam als eine Reservequelle für die andern angesehen werden, weil solche ebenfalls in den Badebrunnen geleitet, und somit die Besorgniß eines Mangels bei einer starken Consumtion des Wassers beseitigt werden kann.

Wie aber die in unsern Wildbadquellen gefundenen Bestandtheile so heilsam wirken können, dieß ist eine Sache, nach der wir die Natur umsonst fragen würden, weil sie eben in der innigen Verbindung dieser Stoffe alles weislich verborgen hat. Denn würden wir alle die genannten Bestandtheile in dem aufgefundenen Verhältniße einem andern Wasser mittelst einer künstlichen Mischung einverleiben, so würden doch schwerlich die heilbringenden Eigenschaften erzielt werden. Zwar können wir durch die chemische Kunst mehrere Mineralwasser, besonders die sogenannten Säuerlinge nachahmen, aber bei vielen bleiben uns jedoch die Hände gebunden, denn so wirksam

manche künstliche Bäder auch sind, so wird doch das nicht durch sie erreicht, was die natürlichen Quellen bewirken, welche man nachzuahmen sucht. Künstliche Schwefel- und Eisenbäder gewähren allerdings manchen Nutzen, wer wird aber behaupten, daß sie unbedingt eben das leisten, was die Quellen von Spaa und Pyrmont?

Eben so richtig ist es, daß gewisse natürliche Badewasser, wenn sie erhitzt werden, eine Zersetzung erleiden, wie das besonders bei eisenhaltigen der Fall ist, wo sich das von der Kohlensäure aufgelöste Eisen ausscheidet, im Wasser als ein feines Oxyd (Eisenkalk) sichtbar wird und sich in dieser Gestalt auf der Haut anlegt, wie wir dieses in den heilsamen Quellen unsers Vaterlandes, in Steben und im Alexandersbade, bemerken. Daß das hier ausgeschiedene Eisenoxyd nicht mechanisch wirken könne, ist leicht begreiflich, und doch wirkt gleichwohl das erwärmte Badewasser wunderbar. Auch in unserm Wildbadwasser sehen wir, wenn es erhitzt wird, einen Theil seiner Kalkerde als einen feinen Kalkrahm sich ausscheiden, ohne daß das Wasser in seiner Wirksamkeit verliert. Ob aber alle Mineralwasser von genannter Beschaffenheit nicht noch stärker wirken würden, wenn man sie nicht erhitzte, ist eine andere Frage. Diese Betrachtung giebt uns daher die Lehre, unserm Badewasser anfänglich nur einen solchen Grad von Wärme zu geben, als es der kranke Körper vertragen kann, und lieber etwas später, wo das Wasser ohnehin kälter gefühlt wird, noch mehr heißeres zuzugiessen.

Das Wasser wirkt demnach hier in einer innigen Verbindung seiner Bestandtheile, vermittelst einer unsichtbaren Kraft der im Stillen schaffenden Natur, die in ihrer geheimen Werkstätte ganz anders operirt, als der sterbliche Scheidekünstler in seinem Laboratorio, der bei all seinem

Bestreben, die Natur mit Adleraugen zu beobachten, sie zu belauschen und ihr nachzuahmen, doch am Ende mit dem großen Haller ausrufen muß:

Ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist,
Zu glücklich, wenn sie noch die äußre Schale weist!

Ernst Wilh. Martius,

Doctor der Philosophie und Medicin, Privatdocent der Pharmacie auf der königl. Universität in Erlangen und Hofapotheker daselbst, auch mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

IV.

1. Von den Krankheits-Formen, gegen welche das Wildbad sich besonders heilsam beweist.

Wer in den Quellen des Wildbades sichere Heilung aller Krankheiten suchen wollte, würde natürlicher Weise von ihnen zu viel erwarten. Jeder Gesundbrunnen hat seine eigenthümlichen Kräfte, vermöge welcher er nur gegen gewisse Krankheiten heilsam wirkt, bei andern hingegen unwirksam bleibt, und in manchen Fällen sogar schädlich wird. Dieß ist auch der Fall mit dem Wildbade zu Mkt. Burgbernheim; es wirkt nur gegen gewisse körperliche Uebel, und diese sollen hier angegeben werden.

Doch muß ich bemerken, daß ich nur solche Krankheitsformen aufführen werde, gegen welche die Quellen eine auffallend heilsame Wirksamkeit, von der ich mich selbst überzeugt habe, gezeigt haben. Zwar haben sie sich, nach den Beobachtungen des D. Haseneſt, Delius, Petz, noch gegen gar viele andere Krankheitsformen heilsam bewiesen, wie dieß aus den Schriften der Benannten ersehen werden kann, aber alle diese Beobachtungen hier anzuführen, habe ich aus dem Grunde unterlassen, um diese Abhandlung, die ohnedieß größer geworden ist, als anfänglich mein Wille war, nicht noch mehr auszudehnen, und auch deswegen besonders, weil ich noch nicht Gelegenheit gehabt habe, die heilsame Kraft des Wildbades in andern als den von mir angeführten Krankheiten kennen zu lernen.

Das Quellwasser besitzt auflösende, erweichende, auf Erhöhung der Thätigkeit aller Secretions-Organe wirkende Kräfte. Dieß hat sich aus der chemischen Prüfung hinlänglich ergeben. Die größte und auffallendste, oft über alle Erwartung gehende, Heilsamkeit hat das Wildbad gegen eingewurzelte, dem Gebrauche der wirksamsten Heilmittel durchaus nicht weichende Gichtbeschwerden bewiesen. Ich könnte die Wahrheit meiner Angabe durch Aufführung der Krankheits-Geschichten von vielen Personen, die gegen das angeführte Uebel sich der Bäder im Wildbade mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient haben, beweisen, aber alle hier anzugeben, würde mich zu weit führen, und ich begnüge mich, hier nur einige aufzunehmen.

Eine von Jugend auf gesunde Frau von Ipsheim, 21 Jahre alt, hat gegen eine eingewurzelte, über den ganzen Körper verbreitete Gicht, wogegen alle angewandten Mittel fruchtlos geblieben sind, ein vollkommenes Heilmittel im Gebrauche des Wildbades gefunden. Sie bekam diese Krankheit im letzt verflossenen Jahre durch Verkältung, und wurde von ihr so hart mitgenommen, daß eine Abzehrung mit Grunde befürchtet werden mußte. Endlich, da alle mit Sorgfalt gebrauchten Arzneimittel unwirksam geblieben waren, entschloß sie sich, die Bäder des Wildbades zu gebrauchen, und ging im August des Jahrs 1821 dahin, und blieb 3 Wochen daselbst. Anfänglich schien die Brunnenkur durchaus nicht anzuschlagen. Die Schmerzen erlangten nach den ersten Bädern einen hohen Grad von Heftigkeit, und hätten beinahe die ängstliche, an der Wiedergenesung verzweifelnde, Kranke bestimmt, das Bad zu verlassen. Jedoch bald darauf kam die lang ersehnte Hülfe, und zwar in vollem Maße. Dieses Weib,

im Sommer des verflossenen Jahres kaum vermögend, herumzugehen, wegen heftiger, über den ganzen Körper sich ausgebreiteten Gichtschmerzen, und in hohem Grade abgezehrt, genießt nun einer vollkommen guten Gesundheit, und hat bisher nicht den geringsten Rückfall von ihrer Krankheit gehabt. Diese vollkommene Genesung verdankt sie lediglich den bloßen mit keinen sonstigen Arzneimitteln versetzten Bädern. Denn es wurden gar keine Arzneien zum innerlichen Gebrauche angewendet, noch wurden die Quellen getrunken, weil ihr schwacher Magen dies nicht erlaubte.

Die Hülfe, welche eine Dame von 57 Jahren aus Würzburg*) gegen ihre eingewurzelten harten Beschwerden im Wildbade gefunden hat, war über alle Erwartung groß. Es ist überhaupt die Krankheits-Geschichte derselben so wichtig, daß sie wohl hier aufgenommen zu werden verdient.

Im Anfang ihrer 40r Jahre, als sich bei ihr die Menstruation zu verlieren anfing, bekam sie heftige Schmerzen im Unterleibe, mit Leibesverstopfung und Krämpfen und mit einem lästigen Drücken in beiden Lenden. Dabei fand sich auch Engbrüstigkeit ein und schneidende Schmerzen in dem untern Theile des Rückgrathes, vorzüglich unten am Kreuzbeine. Sie suchte gegen diese Beschwerden, die an Heftigkeit immer mehr zunahmen, und wogegen alle Arzneyen unwirksam blieben, Hülfe in den Bädern von Wiesbaden, fand sie aber nicht. Es wurden im Gegen-

---

*) Es ist uns erlaubt, die Madame Ehemann aus Würzburg, und Madame Jenisch aus Mkt. Breit, so wie auch Hrn. Bürgermeister Grieninger aus Mkt. Steft, als lebendige und redende Beweise, für die, von denselben wiederhohlt erprobte Wirksamkeit dieses Heilwassers namentlich anzuführen.

theil ihre Leiden immer heftiger, ohngeachter sie die Bäder in 3 verschiedenen Jahren, nämlich 1812. 1815. und 1816. gebraucht hatte. Auch das Kißinger Bad, welches sie um der immer mehr wachsenden Engbrüstigkeit zu begegnen, gebrauchte, mußte sie nach 3 Wochen wieder verlassen, weil jedesmal nach dem Bade oder selbst auch in demselben die heftigsten Brustkrämpfe sich einfanden. Endlich, da die angeführten gepriesenen Bäder ohne Erfolg geblieben waren, nahm sie ihre Zuflucht zum Wildbade. Ich kann mich wohl erinnern, in welchem traurigen Zustande diese Frau im Jahre 1817. in das Wildbad gebracht wurde. Sie war beinahe lahm und nur mit äußerster Anstrengung und unter fast unausstehlichen Schmerzen in der Lendengegend vermochte sie wenige Schritte zu gehen. Dabei hatte sie ein aufgedunsenes, Krankheit anzeigendes Aussehen, klagte über die heftigsten Krämpfe im Unterleib, und über die hartnäckigste Leibes-Verstopfung, die nur durch die unausgesetzte Anwendung der Klystiere beseitiget werden konnte. Schon die ersten Bäder wirkten äußerst wohlthätig. Sie bekam sogleich mehr Gelenkigkeit, die Schmerzen im Kreuze verminderten sich und der lästigste Zufall, die hartnäckige Leibes-Verstopfung, wurde ganz gehoben, und sie blieb seit dieser Zeit, bis zur jetzigen Stunde, von diesen Uebeln ganz verschont.

So schwer und schmerzhaft ihr das Gehen war, als sie im Bade ankam, so hat sie auch hierin bedeutende Erleichterung gefunden, und konnte, als sie das Bad das erste Mal verlassen hatte, ohne Schmerzen und mit ziemlicher Leichtigkeit im Zimmer herumgehen, Stiegen steigen, und Spaziergänge im Freien unternehmen.

Durch den glücklichen Erfolg der ersten Brunnenkur

mit neuer Hoffnung belebt, kam sie in den folgenden Jahren wieder, ist bereits zum 5ten Mal hintereinander da gewesen, und hat jedes Mal den erwünschtesten Erfolg gespürt, welcher den Bädern, von denen sie bei jeder Kur 36. bis 40. genommen hat, einzig und allein zugeschrieben werden muß, weil sie das Quellwasser wegen ihres schwachen Magens, selbst wenn es in kleiner Qantität getrunken wurde, nicht hat vertragen können.

Die Wirksamkeit der Bäder glaubte sie noch dadurch zu erhöhen, daß sie selbigen aromatische Kräuter und jedesmal über den andern Tag, Seife, die zu Schaume geschlagen wurde, beimischte.

Eine vollkommene Genesung von einer chronischen Entzündung des rechten Hüftbeingelenks, einer Krankheit, die unter die schmerzhaftesten gehört, die es nur immer geben mag, hat eine 54. Jahr alte ledige Person von Burgbernheim in den Bädern des Wildbades gefunden. Sie hat außer rheumatischen Beschwerden, denen sie in ihrer Jugend häufig unterworfen war, bis in das 49. Jahr, da die Menstruation aufhörte, keine andere Krankheit ausgestanden. Damals aber bekam sie eine hartnäckige Unterleibs-Krankheit, mit den heftigsten Krämpfen und einer lange dauernden Geschwulst der Füße.

Nach vieler Mühe gelang es endlich ihrem Arzte, sie zu heilen. Im August des Jahrs 1820. wurde sie von einem äußerst hartnäckigen, schmerzhaften pustulösen Ausschlage befallen, der sich über die Brust und unter den Achseln am stärksten ausbreitete, und jedes Mal, wenn er auch abzuheilen anfing, von neuem wieder kam, und große Geschwüre bildete.

Im Jahre 1821. im Monat April, mußte sie sich,

als gerade der Ausschlag am heftigsten war, bei mehrern Arbeiten stark erhitzen und wieder erkälten, worauf der Ausschlag verschwand, dagegen die heftigsten Kreuzschmerzen eintraten. Selbige dauerten 14. Tage, setzten sich hernach in dem rechten Hüftgelenke fest, und bildeten daselbst eine chronische Entzündung. Durch dienliche Mittel gelang dem Landarzte Fuster, den sie zu Rathe gezogen hatte, die Krankheit zu mindern, aber sie kam im Monat Juli mit erneuerter Heftigkeit wieder. Es wurde ihr nun der Gebrauch des Wildbades angerathen. Sie gebrauchte 50 Bäder, badete Anfangs täglich einmal und zwar mit einem Zusatze von Seife, späterhin badete sie an einem Tage zweimal, und den letzten Bädern wurde frische Schwefelleber zugesetzt. Sie mußte im Bade jedesmal so lange verweilen, als es ihr möglich war, und nach dem Bade wurden die leidenden Theile mit erwärmtem Flanell stark frottirt. Während der Badekur bekam sie auch Pillen, aus dem Extract der Dulcamara, Seife und Goldschwefel bestehend. Als sie die Kur anfing, konnte sie mit dem leidenden Fuße nicht ohne die größten Schmerzen auftreten, folglich nicht stehen und gehen, und schon am 5ten Tag nach dem Gebrauche der Bäder war sie im Stande, mit Hülfe eines Stockes einen kleinen Spaziergang zu machen und nach Verlauf von 8. Tagen konnte sie auch dieses Hülfsmittel weglassen und mit Leichtigkeit gehen. Sie ist bis jetzt von den vorher gehabten martervollen Schmerzen frei geblieben, und fühlt nur noch beim weiten Gehen und langen Stehen am rechten Fuße eine große Schwäche. Wenn ein Gesundbrunnen die Kraft besitzt, solche eingewurzelte Uebel, wie die beschriebenen waren, vollkommen zu heben, und zwar

in so kurzer Zeit, so verdient selbiger — und gewiß mit allem Recht — laut gepriesen zu werden.

Eine Dame aus Markt Breit, dermalen 67 Jahre alt, hat ebenfalls gegen Gichtbeschwerden, die sie sich durch Verkältung zugezogen hatte, mit dem besten Nutzen der Bäder des Wildbades sich bedient. In den 1790er Jahren besuchte sie das Wildbad zum ersten Male. Sie hat damals vollkommene Heilung gefunden. Bei einem im Jahre 1809 ausgebrochenen heftigen Gichtanfalle nahm sie wieder zum Wildbade ihre Zuflucht, und setzte von dieser Zeit an, fast unausgesetzt, 2 Jahre ausgenommen, die Brunnenkur alljährlich fort. Jedesmal verspürte diese Dame einen erwünschten Erfolg, und wenn auch die Quellen nicht im Stande waren, die lang eingewurzelte Gichtkrankheit gänzlich und für die Dauer zu heben, so ist auf den jedesmaligen Brunnenbesuch doch immer große Erleichterung erfolgt, es hat namentlich die lästige Steifigkeit aufgehört, und auch die Gliederschmerzen haben seit der Zeit die Höhe nicht mehr erlangt, die sie früherhin hatten. Sie schrieb mir ohnlängst, daß sie sich nach der letzten Badekur im verflossenem Jahre, bis jetzt vollkommen wohl befunden, und von der gehabten Krankheit nur bei Witterungs-Veränderungen einige leise Ahndungen gehabt habe.

Ein Mann aus Neustadt an der Aisch, dermalen 56 Jahre alt, bekam zu Anfange des Winters 1813 eine äußerst schmerzhafte, und lange dauernde Gliederkrankheit, gegen welche alle Arzneien unwirksam blieben. Er suchte im Jahre 1814 im Monat Juli im Wildbade Hülfe gegen seine Beschwerden, namentlich gegen eine vollkommene Steifigkeit der Hände und Füße, und gebrauchte die Bäder täglich meistens 2mal, 3 Wochen lang. Der Erfolg war auffallend groß. Anfänglich

mußte er sich von einem Menschen herumführen lassen, weil ihm das Gehen zu schwer ankam, und bald konnte er mit Hülfe eines Stockes allein herumgehen. Er hat es sehr bereuet, daß er die Kur nicht länger fortgesetzt hat, die gewiß eine vollkommene Heilung herbeigeführt haben würde.

Mit Vergnügen erinnere ich mich eines Juden aus Sugenheim, der gegen die heftigste, durch eine erlittene Verkältung entstandene Gicht, wodurch er ein halbes Jahr lang das Bett zu hüten gezwungen war, und worauf eine Steifigkeit in den Oberarm = Gelenken entstand, die ihm die freie Bewegung der Arme durchaus unmöglich machte, die Bäder im Wildbade gebrauchte und zwar mit so herrlichem, über alle Erwartung schnellem Erfolge, daß er, nach Verlaufe von einigen Wochen, frei von allen Schmerzen, mit vollkommener Gelenkigkeit der vorher steif gewesenen Glieder nach Haus gehen konnte.

Die nämlichen großen Heilkräfte bewiesen diese Quellen auch bei einer 30. Jahre alten Frau von hier, die von Jugend auf schwächlich, durch mehrere harte Entbindungen noch mehr geschwächt, von einer hartnäckigen Gicht befallen wurde, die meinen und meines Herrn Kollegen, des Stadtphysici D. Höchstetters, gegebenen Verordnungen durchaus nicht weichen wollte, und wozu sich zulezt ein Zehrfieber, welches ihrem Leben in kurzer Zeit ein Ende zu machen drohte, gesellte. Dieses Weib badete im Juni des so ungewöhnlich naßen und kalten Jahres 1816. unter den ungünstigsten Einflüßen der Witterung und demohngeachtet mit dem glücklichsten Erfolge, und zwar so, daß sie nach wenigen Wochen, frei vom Zehrfieber und von den marternden Gichtschmerzen, mit einem guten, die wieder erlangte Gesundheit anzeigenden Aussehen, die Anstalt

verlassen konnte. Gichtkranke dürfen sich durch die, in den ersten Bädern meistentheils entstehende Zunahme der Schmerzen nicht irre machen lassen, sondern den Gebrauch der Bäder getrost fortsetzen, denn eben die Vermehrung der Schmerzen, zeigt in den meisten Fällen die heilsamen Kräfte des Wassers an. Auch D. Haseneſt p. 18. hat bei mehrern, an der hartnäckigsten Gicht leidenden Personen von der Wirksamkeit des Wildbades sich zu überzeugen oft Gelegenheit gehabt und namentlich eine Person als Beispiel aufgeführt, die mehrere Jahre an Gliederschmerzen 12. bis 16. Wochen lang krank gelegen, und schon nach 7 maligem Baden von allen Schmerzen frei geworden, und es 8 volle Jahre geblieben ist.

Nicht minder wirksam ist auch das Wildbad gegen veraltete rheumatische Schmerzen, besonders gegen die, welche durch ihre lange Dauer eine Ungelenkigkeit, mitunter auch eine vollkommene Steifigkeit der leidenden Theile herbeigeführt haben. Ich könnte wieder mehrere, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönte, Fälle aufführen, aber die mir vorgesetzten Gränzen erlauben es nicht. Auch hier muß ich wiederhohlt bemerken, daß die zunehmenden Schmerzen in den ersten Bädern durchaus keine schädliche Wirkung derselben, sondern vielmehr ihre große Wirksamkeit anzeigen.

In hypochondrischen und hysterischen Beschwerden habe ich die Quellen des Wildbades von ausgezeichneter Wirksamkeit gesehen. Die hartnäckigsten, durch keine Arzneien zu hebenden Verstopfungen der Unterleibs-Eingeweide, welche die besagten Leiden veranlaßten, und die widernatürlich reizbare Nervenstimmung wurden durch die erweichenden, die feinsten Gefäße des menschlichen Körpers durchdringenden Bestandtheile dieses Wassers beseitiget

und oft ist in auffallend kurzer Zeit eine vollkommene Heilung, wenigstens große Linderung aller Zufälle eingetreten.

Mit auffallend großem Nutzen hat eine Frau in den 30er Jahren, aus Neustadt an der Aisch, die Bäder des Wildbades gebraucht. Dieses von Jugend auf schwächliche, mehrere Jahre mit dem Bandwurme geplagte, an Unordnungen in der Menstruation und in hohem Grade an der Hysterie leidende Weib, gebrauchte viele Jahre lang, ohne allen Erfolge die wirksamsten Mittel. Endlich entschloß sie sich, sich der Brunnenkur im Wildbade zu unterziehen, und kam daselbst im Juli 1818 an. Sie gebrauchte die Kur 4 Wochen lang. Gleich nach den ersten Bädern fühlte sie große Erleichterung. Eine ihrer größten Plagen, das periodische, beinahe unerträgliche halbseitige Kopfweh wurde gemindert, und nach und nach ganz gehoben. Ihre Gesichtsfarbe, die, als sie in das Bad kam, ungewöhnlich blaß war, und ins Gelblichte spielte, wurde lebhafter, und ihr in hohem Grade abgemagerter Körper nahm an Völle und Kraft wieder zu. Sie verließ in der heitersten Gemüthsstimmung, nur zuweilen noch leise Ahndungen ihrer früheren hysterischen Beschwerden fühlend, die Bade-Anstalt.

Eine 42. Jahre alte Dame aus Neustadt an der Aisch, seit mehreren Jahren von eingewurzelten hysterischen Zufällen hart mitgenommen, welche durch den Gebrauch dienlicher Arzneien nicht hatten beseitiget werden können, fand in den Quellen des Wildbades bedeutende Hülfe gegen ihre qualvollen Beschwerden. Ihr lästiger Zufall, — eine widernatürliche Reizbarkeit des Schlundes, die besonders nach vorhergegangenen Alterationen so heftig wurde, daß sie oft nur mit großer Mühe

schlucken konnte und immer das widrige Gefühl hatte, als wenn ihr ein harter Körper im Schlunde stecken geblieben wäre, verlor sich schon in den ersten Bädern etwas, und nach und nach ganz.

Eine andere gleichfalls an Hysterie leidende Frau von 36 Jahren, hat eine Verhärtung in der Lebergegend die so bedeutend groß geworden war, daß sie äußerlich gefühlt werden konnte und dabei so schmerzte, daß sie einen leichten Druck nicht vertragen konnte, nachdem sie 20. Bäder genommen hatte, ganz verlohren, und der Urinabgang, der seit Jahren nicht in der Ordnung war, meistens äußerst sparsam und oft mit einem unausstehlich schmerzhaften Drängen erfolgte, ist gleich nach den ersten Bädern regelmäßiger und viel stärker geworden.

Gegen Fehler der monatlichen Reinigung, nämlich gegen die Verhaltung dieses periodischen Zuflußes, auch gegen die vollkommen ausgebrochene Bleichsucht, ist das Wildbad häufig, und in den meisten Fällen mit ausgezeichnetem Nutzen gebraucht worden. Auch denjenigen Frauenspersonen, bei denen zwar die monatliche Periode eintrit, aber immer unter heftigen Krämpfen und Schmerzen im Unterleibe, wodurch der Blutabgang zurückgehalten wird, sind diese erweichenden und beruhigenden Bäder vorzüglich anzurathen.

Kranke, welche an unterdrückten Hämorrhoiden leiden, können mit Sicherheit von dem Wildbade eine bedeutende Erleichterung ihrer Beschwerden, wohl auch vollkommene Heilung erwarten. Ich habe oft beobachtet, daß die unerträglichsten Kopf- und Kreuzschmerzen, die Beängstigungen und der widernatürliche Andrang des Blutes gegen

die Brust, — Zufälle, welche unterdrückte Hämorrhoiden immer begleiten, bald nachgelassen haben.

Mehrere an Steinschmerzen, an Abgang von Gries leidende Menschen haben ebenfalls mit Erfolge dieser Bäder sich bedient. Ein Mann, der seit vielen Jahren mit Steinschmerzen geplagt war, so wie mit immerwährendem Abgange von kleinen Steinen, konnte gleich nach den ersten Bädern, und nachdem er täglich viel von dem Wasser der Quellen getrunken hatte, seinen Urin ohne die sonstigen großen Schmerzen lassen. Auch ging mit dem Urine eine Menge Sand ab.

Folgende Beobachtung, welche ich im lezt verfloßenen Sommer zu machen Gelegenheit gehabt habe, beweist die ausserordentliche Wirksamkeit des Bades gegen Steinbeschwerden auf die auffallendste Art. Ein Mann von 59 Jahren aus Markt Steft, von starkem Körperbaue, der seit seiner Verheirathung öfters an Anfällen von Colick, und an rheumatischen Zahnschmerzen gelitten hatte, bekam im Jahre 1815, ohne daß er eine Ursache anzugeben im Stande war, im rechten Vorderfuße eine bedeutende Geschwulst und große Gichtschmerzen, die in kurzer Zeit so heftig wurden, daß er nur mit Hülfe eines Stockes einige Schritte weit, und zwar unter den heftigsten Schmerzen gehen konnte. Gegen das Ende des Monats August reiste er, da alle Mittel ohne Erfolg gebraucht worden waren, in das Wildbad, und ob er gleich nur 14 mal gebadet hatte, konnte er doch frei von allen Schmerzen nach Hause reisen, und blieb auch bis zu Ende des Jahres 1817, wo er im Monat November, nach einem Falle, wieder von Gichtschmerzen im rechten Fuße hart heimgesucht worden war, und mehrere Monate das Bett hüten mußte, ganz

gesund. Die gute Wirkung, die dieser Mann das erste Mal auf die Bäder empfunden hatte, bestimmten ihn wiederum im Sommer 1818 im Wildbade Hülfe zu suchen. Auch dieses Mal wirkten die Bäder vorzüglich gut, so daß er schon nach dem 19ten Bade die vollkommene Gesundheit wieder erlangte, und von der gehabten Krankheit geraume Zeit keine Ahndung mehr fühlte.

Im Jahre 1819. mußte er die Brunnen-Kur wieder gebrauchen, weil zu den Gichtschmerzen, die sich mitunter meldeten, ein neues Uebel sich gesellt hatte, nämlich sehr heftige Steinschmerzen, die mitunter kaum auszuhalten waren, und ihm nicht selten eine Ohnmacht zuzogen. Schon nach einigen Bädern merkte er, daß der Urin, der nunmehr leicht und ohne Schmerzen abfloß, im Nachtgeschirre einen starken Satz absetzte, und dieß bewog ihn, da er täglich dasselbe wahrnahm, den Satz auf ein Papier zu thun, selbigen trocken werden zu laßen, und näher zu untersuchen. Er fand, daß es reiner ziegelrother Sand war, und bekam davon in kurzer Zeit gegen eine halbe Unze. Seit dieser Zeit spürt er keine Schmerzen in der Blase und auch der Abgang des Sandes hat ganz aufgehört. Dieser Mann verdankt einzig und allein dem Wildbade seine vollkommene Heilung von einem Uebel, das in seinen Folgen so schrecklich ist, und unter die schmerzhaftesten gehört. Bemerken muß ich noch, daß der gute Erfolg in diesem Falle mehr dem Baden, als dem Trinken des Wassers zugeschrieben werden muß, weil er wenig Wasser getrunken und auch darauf keine auffallende Wirkung verspürt hat.

Auch ein hiesiger Bürger, der Vater des Herrn Raths Assessors Fink, hat gegen Steinbeschwerden und die heftigste Gichtkrankheit, die durch die häufigen Anfälle an den

Fingern beider Hände große Knoten zurückgelassen hat, großen Nutzen von den Bädern des Wildbades gehabt. Herr Assessor Fink erzählte mir, daß sowohl durch das Baden als auch durch das fleißige Trinken des Wassers zu verschiedenen Zeiten Steine von bedeutender Größe weggegangen seyen.

Die ausgezeichnete Wirksamkeit der Quellen gegen Gries und Steine haben die ältern Schriftsteller über das Wildbad wohl gekannt. Dr. Haseneſt (P. 20.) erzählt die Geschichte einer 50jährigen Dame, die, nachdem sie die heftigsten Beschwerden von Gries und Stein gehabt hatte, sich durch den Gebrauch des Wildbades, durch das fleißige Trinken des Wassers, und durch das Baden von allen Schmerzen befreit hat, und über 20 Jahre, bis zu ihrem Tode, vollkommen frei davon geblieben ist.

Auch gegen große veraltete Fußgeschwüre ist das Wildbad in manchen Fällen besonders heilsam gewesen. Eine Frau von hier, dermalen 67 Jahre alt, die durch viele Kindbetten, die sie kurz hintereinander gehabt, große Blutaderknoten an beiden Füßen, und endlich große Geschwüre bekommen hatte, wogegen alle äußerliche und innerliche Mittel erfolglos angewendet worden sind, hat, als sie vor 18 Jahren zum ersten Mal die Bäder im Wildbade gebrauchte, eine vollkommene Heilung gefunden. Nach Verlaufe von einigen Jahren sind die geheilten Stellen aufs Neue aufgebrochen, und haben sich in weit ausgebreitete und tiefe Geschwüre verwandelt. Dieser Umstand bewog sie, ihre Zuflucht abermals zu den Bädern des Wildbades zu nehmen, und sie hat immer große Erleichterung gefunden. Die schmerzhafte, beide Füße einnehmende Geschwulst hat sich sogleich vermindert, und die unreinen, mit dünner scharfer Jauche angefüllten Geschwüre

haben ein besseres Aussehen bekommen und zu heilen angefangen.

Wichtig und groß ist auch der Nutzen dieser Bäder bei durch fehlerhafte Beschaffenheit der Säftemasse herbeigeführten Hautausschlägen, namentlich bei Flechten, und veralteter Krätze.

Ich kenne Menschen, die durch den fleißigen Gebrauch dieses Bades gegen die hartnäckigsten Flechten Hülfe gefunden haben. Auch denen, die von der Lustseuche noch nicht gründlich geheilt worden sind, und als Folge dieses Uebels einen chronischen Hautausschlag behalten haben, kann das Wildbad als Heilmittel mit Sicherheit angerathen werden.

Eine große Wirksamkeit hat es auch gegen chronische Hautkrankheiten bewiesen, besonders gegen Geschwülste und Verhärtungen der Haut, die so gerne als Folge des öfter gehabten Rothlaufs zurückbleiben. Denn es hebt die in den Säften entstandenen Stockungen, und bringt in die geschwächten widernatürlich-überfüllten Gefäße neue Thätigkeit. So hatte eine Frau von hier, nachdem sie öfters von rothlaufartigen Entzündungen an beiden Füßen heimgesucht worden war, zuletzt eine bedeutende, dunkelroth-aussehende, bei Witterungs-Veränderungen heftig schmerzende Geschwulst bekommen, fand dann aber im Gebrauche des Wildbades ein sehr heilsam wirkendes Mittel gegen diesen Schaden.

Es gibt aber auch Krankheiten, in denen das Wildbad nichts nützt, vielmehr schadet. Offenbar schädlich wirkt es auf die Personen, die an widernatürlich starkem Blutandrange gegen gewiße Theile, an chronischen Blutflüßen, an Blutspeyen, an zu stark fliessenden Hämorrhoiden, und zu starker Menstruation leiden. Die bei sol-

chen Kranken ohnedies sehr geschwächten Blutgefäße werden durch die erweichenden Kräfte dieses Bades noch mehr erschlafft, und somit müßen die Blutflüße häufiger und stärker werden, als sie vorher waren. Mehrere mit den genannten Uebeln behaftete Personen, denen ich den Gebrauch dieser Bäder abrieth, die sie aber dennoch gebrauchten, erfuhren daher bald die schlimmen Folgen einer solchen Kur, und wurden noch kränker.

Menschen ferner, die zu Schlagflüßen Anlage haben, die immer über Schwindel, Kopfschmerzen und heftigen Andrang des Geblüts gegen den Kopf klagen, bekommt das Wildbad ebenfalls nicht gut, wie dies schon D. Haseneſt beobachtet hat. Ebenso können, wie ich selbst bemerkt habe, manche Hypochondristen die Bäder, auch wenn sie ziemlich kalt genommen werden, durchaus nicht vertragen, weil sie ihnen heftige Wallungen und Beängstigungen verursachen.

Auch Schwindsüchtigen sagte das Bad nie zu. Immer wurde das hectische Fieber darauf bedeutender, es entstanden heftige Wallungen des Blutes gegen die Brust, und überhaupt stellten sich solche Zufälle ein, die den Fortgebrauch der Bäder durchaus widerriethen, — eine Erfahrung, die auch schon die Doctoren Haseneſt und Delius (S. 22) gemacht haben.

Nicht minder ist schwangern Weibern das Wildbad immer abzurathen, am meisten denen, die schon öfters zu frühe Entbindungen und mit denselben jedesmal starke Blutflüße gehabt haben.

Aber auch diejenigen Personen, denen das Wildbad heilsam ist, müssen, wenn sich während der Badekur leichte Krankheits-Zufälle, als Schnupfen, Katarrhe, Durchfälle u. s. w. einstellen, das Baden einstellen, bis

jene Zufälle vorüber sind. Desgleichen haben Gichtkranke, die während der Kurzeit Anfälle der Gicht mit heftigem Fieber bekommen, sogleich mit dem Baden aufzuhören, und es so lange auszusetzen, als diese Symptome nicht verschwunden sind. Schon Haseneſt (S. 18.) und Delius (S. 22.) rathen in diesem Falle die größte Vorsicht an; denn sie sahen die schlimmsten Zufälle, als Steck- und Schlagflüße, entstehen, wenn der Gebrauch der Bäder bei ausgebrochener Gicht fortgesetzt wurde.

Eben so wenig dürfen sich Frauenspersonen während ihrer monatlichen Periode der Bäder bedienen.

Oft geschieht es, daß, nachdem mehrere Bäder genommen worden sind, ein juckender Ausschlag, der hinsichtlich der Form dem Friesel ziemlich gleich kommt, über den ganzen Körper ausbricht. Aber dieser Hautausschlag ist so wenig übler Art, daß er vielmehr in den meisten Fällen zur großen Erleichterung der Krankheits-Zufälle eintritt, daher die Patienten sich durch ihn vom fernern Gebrauche der Bäder nicht abhalten lassen dürfen. Ich kenne z. B. einen am Podagra kranken Mann von 34 Jahren, der jedesmal nach dem fünften oder sechsten Bade diesen Ausschlag am vordern Theile der Füße bekommt, und darauf immer große Linderung seiner podagraischen Schmerzen spürt. Sollte er indeß bei dem einen oder andern zu heftig werden, zu viele Schmerzen verursachen, oder wohl gar in eine rothlaufartige Entzündung ausarten, so ist es besser, das Baden einstweilen zu unterlassen, bis sich das Uebel wieder gegeben hat.

Finden ferner Badende, auch in solchen Krankheiten, gegen welche die Bäder sich sonst in den meisten Fällen äußerst wirksam beweisen, die gewünschte Hülfe nicht, folgt vielmehr darauf eine bedeutende und bleibende Zunahme

der Leiden, so ist es gerathener, den Fortgebrauch der Bäder zu unterlassen. Doch darf eine kleine Vermehrung der Krankheits-Zufälle, wie sie nach den ersten Bädern gerne erfolgt, die Kranken keineswegs vom Fortgebrauche abhalten. Ich habe gar oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß gerade diejenigen Personen, die im Anfange der Badekur über Zunahme ihrer Beschwerden klagten, und fürchteten, die Bäder nicht aushalten zu können, diese späterhin ganz gut vertragen konnten, und die gewünschte Hülfe in vollem Maaße fanden.

2) Ueber die beste Zeit, die Badekur anzufangen.

Auf die Wahl einer schicklichen Zeit zur Badekur kommt gar viel an, und oft hängt einzig von ihr der Erfolg ab. Gewöhnlich werden die Bäder von den Kurgästen in der Mitte des Mays, auch zu Anfange des Juni besucht, also in Zeiten, da die Witterung beständiger zu werden anfängt, und warme Tage mit Recht gehofft werden dürfen. Das zu frühe Anfangen der Badekur ist durchaus nicht zu rathen, eben so wenig aber auch das zu späte Baden. Die zu frühe angefangene Kur hat den Nachtheil, daß wegen der im May so oft und schnell eintretenden Witterungs-Veränderungen, die im Wildbade merkbarer sind, als anderswo, weil dasselbe in einem ringsherum von Walde umgebenen Thale liegt, in welchem die Atmosphäre ohnedieß im May ungewöhnlich kühl ist, die Bäder weniger wirksam seyn können, und manchmal auch geraume Zeit ausgesetzt werden müssen, wegen der Katarrhe und anderer Unpäßlichkeiten, die der schnelle Wechsel des Wetters, besonders bei kränkelnden Personen, dann leicht hervorbringt.

Aus eben dem Grunde kann das zu späte, erst im September angefangene Baden nicht erspießlich seyn. Denn auch in diesem Monate ist der Wechsel der Witterung zu groß; wozu aber noch kommt, daß die Bäder dann gewöhnlich von den Kurgästen schon verlassen sind, dem Patienten also das Vergnügen der Gesellschaft, das zum glücklichen Erfolge der Kur doch so viel beiträgt, gänzlich abgeht. Man sollte freilich nicht glauben, daß es Patienten gäbe, die erst nach Verlaufe der zum Baden schicklichsten Zeit daran denken, die Kur anzufangen, aber es ist mitunter wirklich geschehen, wie ich mit mehreren, mir selbst vorgekommenen Fällen beweisen könnte.

Die schicklichste Zeit, das Wildbad zu besuchen, ist nach meiner Ueberzeugung die Mitte des Monats Juni, auch der Monat Julius und August. Denn in diesen Monaten kann man, wenn es nicht so ausserordentlich nasse Jahre giebt, wie das lezt verfloßene war, auf beständiges und warmes Wetter rechnen; die Kranken werden dann also, worauf doch so viel ankommt, die Bäder ununterbrochen gebrauchen können, und das heitere Wetter wird, durch seine wohlthätigen Einflüsse auf Leib und Gemüth, dem Heilbade wirksam zu Hülfe kommen. So wahr als schön sagt daher D. Graf in seinem Werke über die Gesundbrunnen in Baiern:

Wenn der feuchtende Frühling entflieht, und der heitere Sommer
Nun das schwellende Jahr mit strahlendem Scepter beherrschet:
Schon zur Heumaht schärfet die Sense der emsige Feldmann;

Dann, ihr Siechen, enteilt, enteilt der verpesteten Stadtluft,
Eilt auf stäubenden Rädern den Berg hinan und hinunter,
Wieder zum Thal, hindurch den Wald zum reitzenden Tempe,
Wo die Nymphe des Quells euch zuruft frohen Willkommen.

Sehr empfindlichen, an Rheumatismen, Gicht, Podagra und chronischen Hautausschlägen leidenden, sowie auch alten Personen, sind die beiden wärmsten Sommermonate, besonders der August, zur Kur anzurathen. Wollen aber Kranke die Kur zweimal in einem und demselben Sommer gebrauchen, so thun sie am besten, das erste Mal gleich vom Anfange Juni an das Bad geraume Zeit zu gebrauchen, und dann, nachdem sie es auf einige Wochen verlassen haben, im Monate August wieder zu kommen.

Wo möglich, mögen die Badegäste auch eine Zeit wählen, in welcher das Wildbad weder zu stark besezt, noch zu leer von Gästen ist. Denn ist ersteres der Fall, so findet der Gast bei dem etwas beschränkten Locale natürlicher Weise die Bequemlichkeiten nicht, wie zu einer andern Zeit, und außerdem wirkt auf viele Nervenschwache, auf widernatürlich reizbare, oder die Ruhe liebende Menschen, das Geräusch und Herumschwärmen einer Menge Personen unangenehm und nachtheilig. Ist dagegen das Bad zu leer von Brunnengästen, so fehlt dem Kranken die, zum glücklichen Erfolge der Kur so wesentlich mit beitragende Aufheiterung des Gemüths. Er findet statt dessen an dem jezt einsamen Badeorte ein Uebel,

das ihm zu Hause, im Kreise der Seinigen und bei seinen gewohnten Geschäften, vielleicht ganz unbekannt war, und seiner Genesung nothwendig um so hinderlicher seyn muß, je weniger er in der Heimath damit vertraut geworden ist. Ich meine die bekannte Krankheit der Langenweile, gegen die selbst starke Geister zuweilen Mittel suchen sollen.

Was den erstern Fall betrifft, so könnte man mir zwar einwenden, daß der Badegast doch wohl zu keiner Zeit zu befürchten haben möchte, das Wildbad zu voll zu finden, allein ich kann aus Erfahrung sagen, daß zu manchen Zeiten alle Zimmer besezt waren, so daß, wenn sich noch mehrere Badegäste eingefunden hätten, schwerlich für sie eine gute Unterkunft auszumitteln gewesen wäre.

Um so rathsamer ist es daher, daß die Kranken einige Zeit vorher dem Bademeister ihre Ankunft anzeigen, damit dieser ein schickliches Zimmer für sie wählen und die übrigen nothwendigen Einrichtungen besorgen könne.

Es ist auch anzuempfehlen, daß der ins Bad Reisende sich mit manchen Sachen gut versehe, die er nicht überall findet, und doch ungern und zu seinem Nachtheile entbehret, vorzüglich mit hinlänglichen Kleidungsstücken; denn es ist nicht genug, mit einem leichten Sommer-Anzuge versehen zu seyn, sondern wegen der oft wechselnden Witterung werden ihm auch wärmere Kleider oft nothwendiges Bedürfniß, am meisten wenn er Gichtpatient ist oder an Rheumatismen leidet. Besonders werden die Kranken, um Katarrhe, Schnupfen, Halsweh und Durchfälle zu vermeiden, und überhaupt mit glücklichem Erfolge zu baden, sich an solchen Tagen, wo die heiße Luft durch Gewitter schnell abgekühlt worden ist, früh Morgens und gegen Abend einer wärmern Bekleidung bedienen müssen.

Auch mit Büchern hat der an Lectüre gewöhnte Badegast sich selbst zu versehen. Zwar befindet sich im Bade selbst eine Sammlung gemeinnütziger und angenehm unterhaltender Bücher, aber leicht könnte doch der Badegast gerade diejenigen nicht antreffen, die ihm am meisten zusagen. Nur muß die Wahl der mitzunehmenden Bücher bloß solche Schriften treffen, die mehr eine erheiternde und leichte Unterhaltung gewähren, als das Nachdenken in Anspruch nehmen. Am paßlichsten möchten nach meiner Meinung Reise- und Länder-Beschreibungen seyn, oder gute Gedichte und solche Romane, die von Laune und Witz so voll als frei von aller Empfindelei sind. ꝛc.

Geschäftsmänner, die zu viel zu versäumen glauben, wenn sie sich während der Badekur mit ihren Berufsgeschäften nicht abgeben, und sich daher Arbeit mitnehmen, thun hieran nicht wohl, und werden gewiß nicht mit so wohlthätigem Erfolge baden, als ihre Kur sonst haben würde.

Ueberhaupt ist die wichtigste Regel für alle, in das Bad reisende Kranke, daß sie sorgenfrei, sowie in der gewissen Ueberzeugung dahin gehen, die gehoffte Hülfe daselbst zu finden. Wer dieses thut, darf, wenn er anders sonst durch den Gebrauch dieser Bäder heilbar ist, mit Zuversicht auf einen guten Erfolg rechnen; wer aber mit einem ängstlichen, zweifelhaften Gemüthe kommt oder sich von häuslichen Sorgen und andern unangenehmen Einflüßen nicht frei machen kann, der hat sich keine sonderlich großen Hoffnungen zu machen, und thut wirklich besser, zu Hause zu bleiben.

Ewig wahr bleibt der Ausspruch der an den Antoni-

nischen Bädern in Rom angebracht war, und den auch D. Zwierlein in seinem schätzbaren Werke (allgemeine Brunnen-Schrift für Brunnen-Gäste und Aerzte. Leipzig 1815) aufgenommen hat:

Curae vacuus hunc adeas locum, ut morborum vacuus abire queas; non enim hic curatur, qui curat.

5) Regeln, die bei dem Baden und bei dem Trinken des Mineralwassers zu beobachten sind.

Wenn die Heilquellen des Wildbades die gewünschte Wirksamkeit haben sollen, so müßen die Bäder auf folgende Art zubereitet werden. Das Mineralwasser muß unmittelbar vor dem Baden an der Quelle geschöpft und ohne Verzug in die Badewanne gebracht werden.

Nachdem nun diese hinlänglich mit kaltem Mineralwasser gefüllt ist, wird von dem kochenden so viel beigemischt, als nothwendig ist, um der ganzen Wassermasse die gehörige, dem Badenden zusagende Wärme zu geben.

Leider muß im Wildbade, sowohl das kalte als warme Wasser in die Badewannen getragen und kann nicht wie in andern Bädern durch Röhren hinein geleitet werden, da ohnedieß die Localität und Einrichtung der Badehäuser, eine solche Röhrenleitung nicht erlaubt.

Das Wasser muß so siedend als möglich gemacht werden, damit man dessen möglichst wenig und nur so viel brauche, als nothwendig ist, um dem kalten Wasser die zum Baden nöthige Temperatur zu geben.

Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß das kalte Wasser durch die Beimischung einer größern Quantität von warmem, an Kraft und Wirksamkeit verliert. Wie viel aber des letztern genommen werden müsse, kann im Allgemeinen nicht bestimmt werden, weil sich dieses nach der körperlichen Constitution der Badenden richtet, so wie nach den Krankheiten, gegen welche das Bad gebraucht wird. Als Maßstab kann man indeß annehmen, daß die Beimischung des fünften Theils heißen Wassers zu dem kalten, dem Bade den angemessenen Wärme-Grad geben werde.*) Schwächliche, sehr empfindliche Personen vertragen gewöhnlich etwas wärmere Bäder leichter als andere.

Ob es ebenfalls nicht rathsam ist, das warme Wasser erst unmittelbar vor dem Einsteigen in die Badewanne beimischen zu lassen, weil die Entwicklung der in dem kalten Wasser befindlichen Kohlensäure gerade in dem Moment der Vermischnng vor sich gehe, dieß wage ich nicht zu entscheiden; denn obgleich die Menge der in dem kalten Wasser enthaltenen Kohlensäure nicht groß ist, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß dieselbe in der mit einem gut passenden Deckel versehenen Badewanne, auf die entblößten Theile des Körpers sehr wohlthätig wirkt.

Während dem Baden müssen die Patienten folgende Vorschriften genau beobachten:

Vollblütigen Personen ist einige Tage vor dem Anfange der Kur eine Aderlaß dienlich.

Kein Kranker fange zu baden an, ehe er sich von den Strapazen der Reise vollkommen erholt hat; denn sonst könnte er sich leicht schaden.

*) Dr. Zwierlein hat in seiner Brunnenschrift, welche ich, besonders bey Ausarbeitung dieses Kapitels in manchen Stücken benützt habe, dieselbe Quantität warmen Wassers zum Beymischen angerathen.

Man bade niemals, wenn das Gemüth durch Leidenschaften, als Zorn, Aerger, Schrecken, oder große Freude aufgeregt ist. Ein Kurgast, der dies einst nicht beachtete, sondern unmittelbar nach einem heftigen Ausbruche von Zorn ins Bad ging, machte hierdurch mit einem Male seine glücklich begonnene Genesung wieder rückgängig. Aber eben so wenig, als man bei Gemüths-Bewegungen baden darf, muß man es mit erhitztem Körper thun.

Das Baden bei vollem Magen, also bald nach dem Mittag-Essen, ist durchaus schädlich, nicht minder aber auch das Baden kurz vor dem Mittag-Tische. Die Morgenstunden zwischen 8 bis 10 Uhr sind dazu die geeignetsten. Will aber der Kranke auch Nachmittags baden, was ich indeß nur in seltenen Fällen anrathen möchte,*) so schickt sich hierzu die Zeit von 4 bis 6 Uhr am besten. Das Baden vor Schlafengehen, das manche Aerzte den Kranken wohl erlauben, halte ich nie für gut. Gewöhnlich folgen durch die entstehende Erhitzung unruhige Nächte darauf.

Schwächliche, nervenkranke Personen sollen niemals allein baden, wenigstens nicht, wenn sie die Kur anfangen, weil häufig unvorhergesehene Zufälle, Schwindel, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, auch Ohnmachten, überhaupt Zustände eintreten, in denen sie sich allein überlassen, in Lebensgefahr kommen könnten. Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß einst eine nervenkranke Dame von ihrer Kammerfrau, die zufällig in das Zimmer kam, in welchem sie badete, in der tiefsten Ohnmacht gefunden wurde, aus der sie nur mit Mühe gebracht werden konnte.

So schädlich es ist, mit vollem Magen zu baden,

*) Siehe das Nähere hierüber weiter unten.

eben so undienlich ist es auch, dies Geschäft ganz nüchtern vorzunehmen. Ein mäßiges Frühstück, aus den vorher gewohnten Getränken bestehend, muß immer, wenigstens eine Stunde vor dem Baden, genommen werden.

Ueber den Wärme-Grad, den die Bäder haben müssen, läßt sich, wie schon gesagt, im Allgemeinen nichts bestimmen. Mancher kann ein ungewöhnlich warmes Bad ohne allen Schaden ertragen, mancher badet wieder mit gutem Erfolge in einem weniger als lauwarmen Wasser. Am gerathensten ist es aber, den Bädern nie eine größere Wärme zu geben als die natürliche des menschlichen Körpers ist; der dem Kranken angemessene Wärmegrad wird sodann mit dem Thermometer, wovon im Wildbade gewiß bald mehrere vorhanden seyn werden, abgemessen und nach diesem müssen dann alle folgende Bäder eingerichtet werden. Auf jeden Fall wird man immer Sorge tragen, daß ein Bad nie zu heiß sey; denn es ist ausgemacht, daß zu warme Bäder, durch die Erhitzung und die darauf entstehende Beschleunigung des Blutumlaufes, sehr schädlich wirken, besonders auf sehr reizbare, zum starken Schwitzen geneigte Personen, und namentlich auch in ungewöhnlich warmen oder schwülen Sommertagen.

Nervenschwache Personen, die an Schwindel, Kopfweh und andern, die abnorme Nerven-Stimmung immer begleitenden Zufällen leiden, dürfen sich niemals mit einem Male ganz ins Bad setzen, sondern müßen dieses allmählich thun, weil sonst jedesmal schlimme Zufälle, als Beängstigung, Herzklopfen, Schwindel, Betäubung darauf folgen. Am besten thun solche Personen, wenn sie einige Minuten im Bade stehen bleiben, sich dann nieder knieen, die Brust, das Gesicht und auch den Kopf mit dem Badwasser waschen, und sich hierauf langsam niedersetzen.

Sobald der Badende sitzt, muß sogleich der Deckel auf die Wanne gelegt werden, damit die Wärme des Wassers desto länger dauert.

Damit aber der Dunst des warmen Badewassers, der auf empfindliche Personen unangenehm wirken, z. B. Schwindel und Beängstigung hervorbringen kann, aus der Wanne nicht aufsteige, braucht man nur um den Einschnitt des Deckels, der den Hals und den obern Theil der Brust des Badenden umschließt, Handtücher herum zu legen.

Delius (pag. 26.) empfiehlt den Kranken, während dem Baden einen Mantel aus leichtem Flanell anzuziehen, damit das warme Wasser durch die wollenen Fasern einen gewissen Reiz auf der Haut erregen möge und somit zur Resolution der Stockungen in den kleinen Gefäßen noch heilsamer gemacht werde. Besonders Gichtkranke werden sich gewiß mit großem Nutzen eines solchen Bade-Mantels bedienen.

Während dem Baden müßen die Glieder fleißig bewegt werden, um auf jeden Körpertheil immer wieder neues Wasser hinzubringen. Gichtkranken besonders ist zu rathen, den am meisten leidenden Theil mit den Händen fleißig und stark zu reiben und beständig mit warmem Wasser zu bespülen.

Eben diesen Kranken, besonders denen, welche Gichtknoten an den Händen oder Füßen haben, ist zu empfehlen, daß sie nach genommenem Bade die kranken Theile mit warmem Flanelle gelinde reiben, um dadurch die Zertheilung der stockenden Säfte noch mehr zu befördern. Kranken, die an großer Schwäche einzelner Körpertheile, wohl auch an Lähmungen litten, habe ich, und zwar immer mit gutem Erfolge, nach dem Bade auch wohl stär-

kende Geister, besonders Serpillengeist oder köllnisches Wasser, in die leidenden Theile einreiben lassen.

Wie lange der Kranke im Bade bleiben dürfe, läßt sich wieder im Allgemeinen nicht bestimmen, sondern hängt von seiner Körper-Constitution, von seiner Krankheit und andern Nebenumständen ab. Ausgemacht ist es indeß, daß das lange Verweilen im Bade, besonders gleich im Anfange der Kur, niemals gut bekommt, und daß es besser ist, den Körper nach und nach an das Baden zu gewöhnen. Es sollte daher kein Kranker zu baden anfangen, ohne über die Zeit, die er jedesmal im Bade zubringen darf, den Arzt gefragt zu haben, — eine Regel, die von den Meisten, welche bisher das Wildbad besucht haben, vernachlässiget worden ist. Wurde ich aber deshalb befragt, so verordnete ich in den ersten Bädern nur eine Viertelstunde zu bleiben, und dann nach und nach diese Zeit bis auf 20 Minuten, wohl auch auf eine halbe Stunde auszudehnen. Es sind mir aber Fälle vorgekommen, daß sehr reitzbare, an Nervenschwäche leidende Personen nicht einmal eine Viertelstunde im Bade aushalten konnten, und bei diesen war es besonders nothwendig, mit großer Vorsicht, und nur allmählich, bis der Körper sich an das Wasser gewöhnt hatte, die Badezeit zu verlängern. Schwächlichen Personen, welche die Bäder anfangs nicht gut vertrugen, und Schwindel, Beängstigungen, Ohnmachten darauf bekamen, erlaubte ich wohl, im Bade eine Tasse Kaffee, Chocolade, oder auch Fleischbrühe mit einer Eydotter vermischt, zu genießen. Dieses empfiehlt auch Delius (P. 26).

Das Stunden lange, und noch längere Sitzen im Bade, ist nicht anzurathen, und möchte nur solchen Patienten zu empfehlen seyn, die gegen sehr eingewurzelte Uebel, besonders gegen hartnäckige Gichtbeschwerden Hülfe

suchen. Der sicherste Maßstab für das längere oder kürzere Verweilen im Bade bleibt aber immer das eigene Gefühl des Kranken. So lange er sich nemlich behaglich fühlt, darf er immer im Wasser bleiben, sobald aber das behagliche Gefühl aufhört, und dagegen Mattigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel und Herzklopfen eintreten, dann ist es hohe Zeit, sogleich aus dem Bade zu steigen.

Die ältern Schriftsteller über das Wildbad sind aber in dieser Hinsicht viel zu weit gegangen. So hat Haseneſt (P. 39.) seinen Patienten angerathen, in den ersten Bädern eine halbe, auch $\frac{3}{4}$ Stunden zu bleiben, dann nach und nach $\frac{1}{4}$ Stunde zuzugeben, und so bis zu $1\frac{1}{2}$, ja sogar bis zu 2 Stunden zu steigen.

Viele Kurgäste haben die Gewohnheit, während dem Baden sich mit Lesen die Zeit zu vertreiben. Aber das ist offenbar schädlich; denn da der durch das warme Bad bewirkte Andrang des Blutes gegen den Kopf durch die Anstrengung des Geistes beim Lesen noch vermehrt wird, so müssen natürlich Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, überhaupt Unbehaglichkeiten darauf erfolgen. Ausserdem macht das Lesen und das Beschäftigtseyn im Bade überhaupt, daß der Patient zu ruhig im Bade sizt, und das fleißige Bewegen der Glieder, oder die Reibungen mit den Händen nicht häufig genug vornimmt.

Nicht zu vernachlässigen ist auch die Regel, beim Einsteigen in das Bad, mehr aber noch beim Herausgehen aus demselben, Thüren und Fenster zuzumachen, um Verkältungen zu vermeiden, die, besonders beim Heraussteigen, wo der Körper durch das Wasser etwas geschwächt

und geneigter ist, Eindrücke von aussen aufzunehmen, gar leicht erfolgen können.

Endlich nun von dem mehr als einmaligen Baden im Tage, wovon schon oben gelegentlich die Rede war, ein ausführlicheres Wort:

Im Ganzen halte ich auf das mehrmalige Baden an einem und demselben Tag nicht eben viel. Wäre es in manchen Fällen auch nützlich, so giebt es dagegen gar viele Krankheits-Zufälle, in denen es gar nichts nüzt, sondern offenbar schädlich wirkt. Sehr geschwächte, an Verstimmung der Nerven in hohem Grade leidende Personen haben, wie mir eine Erfahrung von mehreren Jahren oft bewiesen hat, das mehr als einmalige Baden an einem Tage nie vertragen können, und immer eine auffallende Mattigkeit und erschöpfende Schweiße darauf bekommen. Schon Dr. Haseneſt hat es (S. 40.) auf den Fall widerrathen, da es die Kranken ohne ärztliche Verordnung thun, und sagt mit Recht, daß dadurch bei vielen der Leib ausserordentlich geschwächt werde. Eben so D. Graf in den Versen:

Kehre im Tage nicht mehrmals zurück in den Haller der Nymphe
Ihr all zu ofter Genuß wird selbst den Gesunden gefährlich.

Am allerwenigsten aber darf man gleich im Anfange der Kur ein mehrmaliges Baden vornehmen, wie Manche thun wollen, um die Kur-Zeit abzukürzen. Will man es ja thun, so thue man es erst in der Mitte der zur Kur bestimmten Zeit, und auch dann nur so, daß man den einen Tag zwei, den folgenden aber nur ein Bad nimmt, und so abwechselnd fort fährt.

Solchen Kranken hingegen, die an eingewurzelten Gichtbeschwerden und Rheumatismen leiden, ist mitunter ein 2 maliges Baden im Tage oft sehr zuträglich, weil das einmalige nicht im Stande ist, die veralteten Uebel zu heben. Die beste Zeit aber zum 2ten Bade, ist, wie schon oben gesagt, von 4 bis 6 Uhr Nachmittags. Früher zu baden, ist deswegen nicht gut, weil dann das Verdauungs-Geschäft noch nicht beendigt ist, und später nicht, weil das Abendessen zu bald darauf folgt. Erst aber nach dem Abendessen zu baden, ist, wie bereits gesagt, durchaus schädlich.

Nach genommenem Bade ist schwächlichen Personen zu rathen, sich ins Bett zu legen, eine geraume Zeit auszuruhen, und sodann einen kleinen Spaziergang vorzunehmen. Diese Vorschrift ist vorzüglich dann zu beobachten, wenn die Witterung unfreundlich ist. Denn nimmt man bei solchem Wetter sogleich nach dem Bade seinen Spaziergang vor, so erfolgen bei der, durch das Bad sehr erweichten, für Erkältung empfänglicher gewordenen Haut, leichter als sonst, Rheumatismen und Katarrhe. Ist das Wetter so schlecht, daß Spaziergänge im Freyen nicht vorgenommen werden können, so ist das fleißige Herumgehen im Speise-Saale, der geräumig genug ist, besonders zu empfehlen. Das Liegenbleiben im Bette nach dem Bade, bis ermattende Schweiße kommen, taugt für sehr entkräftete Personen durchaus nicht, bekommt aber, wie ich mehrmals zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, solchen Kranken sehr gut, die mit hartnäckigen Gichtbeschwerden und veralteten Rheumatismen geplagt sind.

Noch verdient auch die Frage, ob es zuträglich sey, während der Badekur Arzneien zu nehmen, oder nicht? eine nähere Erörterung. Nach alter hergebrachter Sitte,

vor und nach der Badekur Abführungsmittel zu nehmen, um, wie man fälschlich glaubt, durch den Vorgebrauch den Körper empfänglicher für die Brunnenkur zu machen, und durch den Nachgebrauch das überflüßig in denselben gedrungene Wasser wieder wegzuführen, ist offenbar schädlich. Der Körper wird dadurch unnützer Weise geschwächt, und somit wird das Bad das nicht leisten können, was es außerdem geleistet haben würde. Im Ganzen ist es besser, während der Badekur gar keine Arzneien zu nehmen, um die Wirkung der Heilquellen richtiger beurtheilen zu können. Dieß gilt jedoch nur bei solchen Personen, die leichtere, den Gebrauch der innern Heilmittel nicht gerade erfordernde Uebel haben; dagegen thun Patienten, die an hartnäckigen Uebeln leiden, wohl, mit den Bädern auch den Gebrauch dienlicher Arzneien zu verbinden, um dadurch die Wirksamkeit des Bades noch zu erhöhen und desto eher die verlorne Gesundheit wieder zu erlangen. Die Gewohnheit, welche viele, das Wildbad besuchende Kurgäste haben, die Bäder nicht rein zu gebrauchen, sondern ihnen Arzneistoffe beizusetzen, als Schwefelleber, Stahlkugeln, aromatische Kräuter, verdient getadelt zu werden, vorausgesetzt, daß sie diese Zusätze aus eigenem Antriebe, ohne Rath des Arztes, machen. Ich weiß mich eines Patienten zu erinnern, der das Wildbad deswegen verlassen wollte, weil es schädlich auf ihn eingewirkt hätte, aber auf meine Frage, wie er sich der Bäder bedient habe, erfuhr ich, daß er ihnen widernatürlich viel Schwefelleber zugesetzt hatte, was bei seinen Krankheits-Zufällen nicht anders als schädlich hatte wirken müssen. Als er daher jetzt diese Beisätze wegließ, bediente er sich der Bäder mit dem besten Erfolge. Zumal ist es bei den ersten Bädern niemals gut, die besagten Arznei-Stoffe beizu-

mischen, sondern erst im Verlaufe der Kur kann man es thun, aber wie gesagt, auch dann nicht ohne die Erlaubniß des Arztes. Zu den letzten Bädern haben Kranke, solche besonders, die sehr entkräftet waren, und in hohem Grade an Nervenschwäche litten, Stahlkugeln, die vorher in warmem Wasser aufgelöst waren, oft mit gutem Erfolge hinzugethan.

Noch muß ich bemerken, daß es durchaus schädlich ist, in schon gebrauchtem Wasser Andere baden zu lassen, was doch, wie ich selbst gesehen habe, schon einigemal mit Kindern geschehen ist. Durch das lange Stehen und Verdunsten kraftlos geworden, wird ein solches Wasser nicht nur keine Wirksamkeit mehr haben, sondern auch, weil es durch die Ausdünstungen des vorher im Bade Gewesenen verunreinigt ist, gewiß sehr nachtheilig auf die Gesundheit des Andern influiren.

Ein großer Fehler wird auch von vielen Kurgästen damit begangen, daß sie sich der Bäder eine so kurze Zeit bedienen, daß eingewurzelten Uebeln unmöglich dadurch abgeholfen werden kann. Manche wollen zwar den längern Gebrauch dadurch ersetzen, daß sie täglich 2 mal baden, aber eben dadurch verschlimmern sie, aus dem oben angeführten Grunde, ihren Zustaud oft nur noch mehr. Ein zu baldiges Beendigen der Badekur hat auch die übele Folge, daß dadurch die Krankheiten, gegen welche Hülfe gesucht wird, eigentlich nur noch mehr aufgeweckt, aber nicht geheilt werden, daher es viel besser wäre, wenn man die Badekur lieber gar nicht anfinge. Wenn das Wildbad mit Erfolge gebraucht werden soll, so muß die Badezeit 4 Wochen dauern, und wenigstens müssen 24 Bäder, wohl auch 30 genommen werden. Wer nicht so viele freie Zeit hat, oder den Aufwand hierzu nicht machen

kann, dem möchte ich eher rathen, die Kur ganz zu unterlassen. Haseneſt (P. 40.) räth, die Badekur ſo lange fortzuſetzen, bis der Kranke die geſuchte Hülfe gefunden hat, und mit Recht ſagt er, daß es ſich nicht wohl gewiß beſtimmen laſſe, wie lange ſie dauern, daß ſie aber wenigſtens 3 bis 4 Wochen währen müſſe. Gar ſehr leidet auch der Ruf einer Heilquelle durch ſolche Kranke, die das Bad zu früh verlaſſen, indem ſie den ſchlechten Erfolg ihrer Kur lieber dem Geſundbrunnen, als dem unvollſtändigen Gebrauche deſſelben beizumeſſen geneigt ſind.

Das Wildbad-Waſſer iſt aber nicht nur zu Bädern anzuwenden, ſondern kann auch getrunken werden, und viele Kurgäſte haben von dieſem doppelten Gebrauche eine äußerſt heilſame Wirkung geſpürt. Es hat nemlich, beſonders in einigen Quellen, die Eigenſchaft, daß es faſt jeden, der davon trinkt, gelinde abführt, und beſitzt eine verdünnende und auflöſende Kraft. Doch können es viele Perſonen wegen der Blähungen, die es ihnen verurſacht, nicht gut vertragen, und bekommen Uebelkeiten und Leibſchmerzen darauf. Auf manche dagegen wirkt es ſehr wohlthätig. Schwächlichen Menſchen, beſonders ſolchen, die an geſchwächter Verdauung und Durchfällen leiden, bekommt es niemals gut, und ſollte daher von dieſen entweder gar nicht, oder doch mit etwas Wein vermiſcht, getrunken werden. Mit gutem Erfolge aber habe ich das Mineralwaſſer von ſolchen Kranken trinken ſehen, die an hartnäckigen Leibes-Verſtopfungen litten, dabei vollblütig waren, und guten Appetit zum Eſſen hatten.

Unter andern kenne ich einen Mann, der, gewohnt, viel zu eſſen, und dabei hitzige Weine zu trinken, beſtändig

mit hartnäckiger Leibes-Verstopfung zu kämpfen hatte, aber bei dem starken Trinken des Wildbad-Wassers sich äußerst gut befand, und die Abführungen, die darauf erfolgten, viel leichter vertrug, als wenn er Abführungsmittel genommen hätte. Kranken, die mit Steinbeschwerden behaftet waren, auch solchen, bei denen die Hämorrhoiden nicht fließend werden wollten, habe ich das Wassertrinken immer erlaubt, und in manchen Fällen die beste Wirkung davon gesehen.

Die schicklichste Zeit dazu ist in den Nachmittags- und Abendstunden; denn früh nüchtern, und in den Morgenstunden überhaupt, können es die Allerwenigsten vertragen. Dabei aber ist anzurathen, daß man anfänglich nur wenig, und erst nach und nach mehr davon trinke. Jene frühern Aerzte dagegen giengen auch hierin viel weiter, und zu weit. D. Haseneſt (P. 36.) ließ mit dem Trinken schon früh Morgens um 6 Uhr anfangen, und gleich am ersten Tage unter beständigem Auf- und Abgehen im Zimmer oder im Saale, und bei heiterm Wetter im Freien, nach und nach eine halbe Maas trinken, auch dabei etwas von überzogenem Anis oder Fenchel genießen. Am andern Tage mußten die Kranken auf die beschriebene Art eine ganze Maaß zu sich nehmen, und am 3ten Tage $1\frac{1}{2}$ bis 2 Maaß nach und nach trinken. Diese leztere Quantität ließ er dann 2, 3, auch 4 Wochen forttrinken, und verminderte sie darauf in demselben Grade, wie er damit gestiegen war. Nur schwächlichen Personen erlaubte er zuweilen, einen Tag auszusetzen. Ehe das Trinken angefangen wurde, mußten die Kranken ein abführendes Mittel nehmen, was offenbar nicht nur überflüßig, sondern auch schädlich war, weil das Wasser

ohnedieß eine gelind öffnende Kraft hat, ja selbst während der Kur ließ er öfters gelinde Abführungs-Mittel gebrauchen. Nicht anders empfiehlt auch D. Delius (p. 23. u. 24.) das fleißige Trinken des Mineralwassers, sonderlich aus dem Doctors- und Musquetier-Brunnen, jedoch mit dem Unterschiede, daß er es besonders nur Personen von trockenem Temperamente anräth, es dagegen denjenigen verbietet, die an einem verdorbenen Magen leiden, und dabei von Blähungen sehr geplagt sind. Auch erlaubt es nicht jene starke Quantität, die Haseneſt verordnete, sondern höchstens nur $1\frac{1}{2}$ Maaß. Uebrigens hat er, ganz in Uebereinstimmung mit meiner Erfahrung, öfters beobachtet, daß das Trinken des Wassers bei manchen Personen die Urin-Absonderung ausserordentlich befördert.

4) Von der im Wildbade während der Bade-Kur zu beobachtenden Lebensweise.

Der größte Theil des guten Erfolges der Badekur hängt von der Lebensweise ab, die der Badende beobachtet.

Ein strenges diätetisches Verhalten während der Badekur ist dazu um so nothwendiger, als durch das Baden der Körper in einen gereizten Zustand versetzt wird, in welchem er gegen Einflüße von aussen empfänglicher ist, und stärker als sonst von ihnen afficirt wird.

Jeder Kranke sollte sich daher von seinem Arzte eigene diätetische Regeln für die Kurzeit geben lassen, und sie dann streng befolgen. Ich kann hier natürlich nur ganz

allgemeingültige geben, die auf alle und jede Badegäste Anwendung haben. Es sind folgende:

Höchst wichtig ist es, während der Kur im Essen und Trinken die möglichste Mäßigkeit zu beobachten. Die Speisen müssen leicht verdaulich seyn. Am besten schicken sich junge, jedoch zeitige Gemüse, reife Früchte, und mitunter leicht verdauliche Mehlspeisen. Das Fleisch ist gebraten besser und leichter verdaulich, als gesotten, und muß von Thieren seyn, die weder zu jung noch zu alt sind; vorzüglich dienlich aber ist Wildprett ꝛc. Alle harten und fetten Speisen, namentlich zu fett gebackene, klebrige schwere Mehlspeisen ꝛc. sind durchaus zu vermeiden. Ein leichter reiner Wein, besonders Frankenwein, darf von vielen Kranken mäßig wohl genoßen werden, sowie gutes abgelegenes Braunbier, wovon es im Wildbade jetzt mehrere und sehr gute Sorten giebt. Doch Gichtkranken bekommt der Wein nicht immer gut, auch denen nicht, die am Steine leiden; daher es besser ist, wenn diese Kranken den Wein ganz meiden, oder doch nur so wenig als möglich davon trinken.

Ebenfalls kommt auf die rechte Zeit des Mittag- und Abendessens sehr viel an. Ersteres geschehe um 12, letzteres um 7 Uhr. Das spätere Abendessen ist durchaus nachtheilig, besonders für Kranke, die an geschwächter Verdauung leiden. Zu beherzigen ist auch, daß Abends weniger und noch leichter zu verdauende Speisen genoßen werden, als zu Mittag, weil sonst wegen der noch unvollendeten Verdauung der Schlaf unruhig und nicht erquickend wird. Ein ruhiger Schlaf aber trägt zur glück-

lichen Brunnenkur gar viel bei, und um ihn nicht zu hindern, müssen sich Kranke nie zu spät zu Bette legen. Gichtkranke und mit Rheumatismen behaftete Personen müssen des Morgens etwas länger liegen bleiben, besonders wenn, was gar häufig der Fall ist, auf den Gebrauch der Bäder diejenigen Früh-Schweiße erfolgen, die zur Hebung der benannten Krankheiten wesentlich mit beitragen.

Nicht minder wichtig ist die Regel, sich den Aufenthalt im Bade durch Zerstreuungen und Aufheiterungen so angenehm, als möglich zu machen, denn davon hängt das Gelingen der Kur gar sehr ab. Schon habe ich erinnert, und muß es nochmals wiederhohlen, daß der Badende durchaus sorgenfrei kommen und bleiben muß, und dabei die frohe Hoffnung hegen, daß er die verlorene Gesundheit in den Heilquellen wieder finden werde. Wer sich aber von häuslichen Sorgen, von unangenehmen Verhältnissen und drückenden Berufsgeschäften nicht frei machen kann, der thut, wie gesagt, besser, wenn er zu Hause bleibt, weil er doch nur erfolglos badet.

Aufheiterung und Zerstreuung wird der Kurgast vorzüglich in der einzig schönen, romantischen, das Wildbad umgebenden Gegend finden, die bereits durch mehrere Anlagen verschönert worden ist, und gewiß noch mehr verschönert werden wird. Er versäume daher nicht, die Reize der freien Natur zu genießen, und mache sich, so oft es seyn kann, Bewegung. Doch auch darin kann der Kranke fehlen und sich schaden, wenn er nemlich seine Kräfte zu stark anstrengt, sich zu sehr erhitzt, und dadurch sich Ver-

kältungen zuzieht. Gichtkranke und Rheumatische haben sich in dieser Hinsicht vorzüglich in Acht zu nehmen. Die beste Zeit zum Spazierengehen ist aber in den Vormittagsstunden nach dem Bade, und in den Abendstunden vor dem Nachtessen. Das zu frühe und zu späte Spazieren ist gar nicht zu rathen, weil in der Frühe der Thau, und des Abends die in dieser waldigen Gegend herrschende Kühle, schädlich auf viele Kranke einwirken können.

Wünscht der Kranke Aufheiterung durch andere Gesellschaft, als er im Badeorte selbst findet, so kann er, wenn es seine Kräfte erlauben, und er das Hinab- und Hinaufsteigen eines hohen Berges nicht scheuet, das nur eine halbe Stunde entfernte Burgbernheim besuchen, denn hier wird er in den Nachmittags-Stunden immer gute Gesellschaft genug finden. Muß er aber wegen übeln Wetters, oder aus andern Ursachen das Vergnügen dieses Spazierganges entbehren, so wird es ihm doch gewiß auch im Brunnenorte selbst nicht an der nöthigen Unterhaltung und Aufheiterung fehlen. Nur suche er hier nicht die rauschenden Vergnügungen größerer Brunnenorte! Gottlob sind sie hier nicht zu finden! Unbekannt sind hier auch jene verderblichen Spieltische, an denen bei Tag und Nacht die Ruhe des Gemüths, und die Gesundheit des Leibes untergraben wird, — unbekannt überhaupt alle Lustbarkeiten, die in den Bädern den Kranken kränker, und den Gesunden krank machen. Vergebens sucht hier der Diener verbotener Lust, womit ihm andere Brunnenorte entgegen kommen. Nein, keusch ist die Nymphe unserer Quellen, — die keuscheste vielleicht unter ihren Schwestern! Freundlich ladet sie nur den ein, der nichts als

Heilung bei ihr sucht, und dem es bei einem freundlichen, anspruchlosen und unschuldigen Zusammenleben, und im Genuße einer reichlich ausgestatteten Natur wohler wird, als im Geräusche von Lustbarkeiten, die gerade das nehmen, was die Heilquellen geben sollen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ackermann, Carl Wilhelm

Das Wildbad bei Burgbernheim im Rezatkreise

Erlangen 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Baln.o.12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708178-2